

William MacDonald / Carl T. Knott

Nur bis zur Zimmerdecke?

Gedanken zum Gebet



Christliche Literatur-Verbreitung e. V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

1. Auflage 1992
2. Auflage 1997
3. Auflage 2010
4. Auflage 2022

© der amerikanischen Ausgabe
by William MacDonald / Carl T. Knott
Originaltitel: Does it Pay to Pray?

© der deutschen Ausgabe 1992
by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
Internet: www.clv.de

Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen
Umschlag: Lucian Binder, Marienheide
Druck und Bindung: ARKA, Cieszyn, Polen

Artikel-Nr. 256422
ISBN 978-3-86699-422-5

Inhalt

1. Beten – was ist das?	7
2. Arten des Gebets	7
3. Wie kann ich beten lernen?	8
4. Bedingungen für erhörliches Gebet	9
5. Was bedeutet »in Jesu Namen beten«?	10
6. Gebetshaltungen	12
7. Zu wem sollen wir beten?	12
8. Das öffentliche Gebet	13
9. Dauer des Gebets	14
10. Feste Gebetszeiten	16
11. Gebet und Glaube	17
12. »Dein Wille geschehe«	19
13. Gebet und Fasten	20
14. Gebet für Ungläubige	22
15. Ausdauer im Gebet	22
16. Antwortet Gott immer auf Gebet?	24
17. Kann Gebet Gott beeinflussen, etwas zu tun, was er sonst nicht getan hätte?	25
18. Das Vaterunser	26
19. Beten – eine mühsame Arbeit?	28
20. Konzentriertes Gebet	29
21. Gebetslisten	32

22. Kühnheit und Ehrfurcht im Gebet	34
23. Gebet oder gesunder Menschenverstand?	36
24. Warum sollen wir beten, wenn Gott schon weiß, was wir wollen?	38
25. Lautes oder leises Gebet?	40
26. Dürfen wir Gott duzen?	40
27. Ich traue mich nicht zu beten, weil ich nicht solche Wörter gebrauchen kann wie andere Christen.	41
28. Macht Gott überhaupt etwas, wenn nicht dafür gebetet wurde?	42
29. Das Gebet und die Ehre Gottes	43
30. Wie kann ich mehr Gebet in mein Leben reinpacken?	44
31. Wie können wir unsere Gebetstreffen ansprechender gestalten?	45
32. Was sind Hindernisse für Gebetserhörungen?	47
33. Schließen sich Gebet und Handeln aus?	48
34. Im Geist beten	49
35. Wie wichtig ist Gebet?	50
36. Lohnt es sich zu beten?	51

1. Beten – was ist das?

»Beten« heißt »mit Gott reden«. Das ist eine einfache Erklärung, und so einfach und unkompliziert sollte auch unser Reden mit Gott sein.

Im Gebet verlassen wir sozusagen den irdischen, begrenzten Bereich und kommen vor den Thron Gottes. Weil wir an ihn glauben, können wir mit ihm so vertrauensvoll reden, wie es ein Kind mit seinem Vater tut, den es liebt.

Was für ein gewaltiges Vorrecht! Können die Engel, die alles beobachten, aus unserem täglichen Gebetsleben erkennen, dass wir uns dessen bewusst sind? Es ist geradezu fantastisch, und wir sollten viel öfter Gebrauch davon machen.

2. Arten des Gebets

Zuallererst kommt *Anbetung*. Sie beinhaltet Lobpreis, bewundernde Verehrung und Danksagung. Auf diese Weise drücken wir dem Herrn unsere Wertschätzung aus für das, was er ist und was er für uns getan hat.

Dann kommt das *Bekennen*, bei dem wir unserem himmlischen Vater unsere Sünden und Verfehlungen sagen und seine Vergebung in Anspruch nehmen, die er uns fest zusagt (1Jo 1,9).

Andere Arten des Gebets sind *Fürbitten*, *Flehen* und *Bitten*. Es ist nicht immer leicht, sie zu definieren oder zu unterscheiden. Wichtig ist aber, dass wir im Gebet für die Nöte anderer und auch für unsere eigenen Nöte den Thron der Gnade bestürmen.

Jedenfalls ist Gebet keine fromme Litanei, die man herunterbetet, und es bedeutet auch nicht, mit der Einkaufsliste zu Gott zu kommen und fordernd einen himmlischen

Großeinkauf zu tätigen. Wir wollen daran denken, dass das Gebet ein Gespräch mit Gott bedeutet, das immer von den jeweiligen Umständen und Nöten abhängt.

3. Wie kann ich beten lernen?

Zuallererst müssen wir ein Kind Gottes werden. Die Bibel nennt das »Wiedergeburt«. Wir geben uns und unser ganzes Leben dem Herrn Jesus, und dann zeigt uns der Heilige Geist, wie wir Gott als unseren Vater ansprechen können (Gal 4,6).

In Matthäus 6,9 hat uns Jesus gezeigt, wie wir mit dem Vater im Himmel reden können, aber es ist leider so, dass das »Vaterunser« zu einer gottesdienstlichen Form geworden ist, weil oft nicht bedacht wird, was es wirklich heißt, mit dem liebenden Vater im Himmel zu sprechen.

Wir lernen auch beten, indem wir in der Bibel das Gebetsleben Jesu, der Apostel und anderer Beter betrachten. Nur wenige gehen so vor, und doch ist es eine sehr gute und wichtige Methode, um richtig beten zu lernen.

Und schließlich lernen wir durch das Beten mit anderen. Wenn wir anderen Christen beim Beten zuhören, lernen wir ganz unbewusst, wie man Gebetsanliegen vor Gott bringen kann.

Wenn jemand das Fliegen lernen will, reicht es nicht, wenn er nur Handbücher studiert, die Fachterminologie lernt und erfahrene Piloten beim Fliegen beobachtet. Er muss selbst unzählige praktische Flugstunden absolvieren, um ein guter Flieger zu werden. Mit dem Beten verhält es sich nicht viel anders. Denn – wie gesagt – Beten lernt man beim Beten.

4. Bedingungen für erhörliches Gebet

Um ein beständiges und wirksames Gebetsleben führen zu können, müssen wir *gläubig* oder, wie es in Johannes 9,31 heißt, *gottesfürchtig* sein, damit unser Gebet erhört wird. Die vielen Zusagen Gottes in der Bibel, dass er Gebet erhören will, setzen voraus, dass der Beter durch den Glauben an Jesus Christus als seinen persönlichen Heiland und Retter ein echtes Kind Gottes geworden ist. Das heißt nun nicht, dass Gott nicht auch das Gebet eines Sünders, eines noch unerretteten Menschen, erhören könnte. Gott hat sich schon so oft auch ganz ungläubigen Menschen geöffnet und ihre verzweifelten Gebete erhört. Doch diese Fälle sind eher die Ausnahmen, nicht die Regel.

Eine zweite Bedingung für erhörliches Gebet ist, dass wir *alle Sünden*, soweit sie uns bewusst sind, vor Gott bekannt und ihn dafür um Vergebung gebeten haben (Ps 66,18). Ein Beter ist jemand, der nicht nur beim Beten die Gemeinschaft mit dem Herrn sucht, sondern in seiner Gegenwart lebt und in ihm bleibt (Joh 15,7). Durch Sünde und Ungehorsam wird aber die Gemeinschaft mit dem Herrn gestört. Wenn uns Gott durch sein Wort schon etwas klargemacht hat, wir aber nicht gehorchen, dann können wir nicht in ihm bleiben (Joh 15,10), denn »in ihm bleiben« bedeutet »gehorsamen«. Einige Beispiele für Sünden, die eine Erhörung unseres Gebets verhindern, sind: mangelnde Bereitschaft zu vergeben (Mt 5,23.24; 6,15; Mk 11,25), selbstsüchtiges Beten (Jak 4,3), Disharmonie in der Ehe (1Petr 3,6.7), Ungehorsam (1Joh 3,22), Hartherzigkeit gegenüber den Armen (Spr 21,13) oder auch Götzendienst (Hes 14,3), der manchmal in der Bibel auch »Habsucht« genannt wird – eine um sich greifende Sünde unter vielen Christen in der heutigen Zeit. Ein geheiligtes

Leben hat ein wirksames und segensreiches Gebetsleben zur Folge.

Außerdem müssen wir *im Glauben* beten (Mt 9,28; 21,22; Jak 1,6). Wir müssen glauben, dass Gott bereit und fähig ist, unser Gebet zu erhören, und dass nichts zu schwierig für ihn ist. Wir sollten das nicht nur allgemein glauben, sondern ganz speziell für unsere besonderen Anliegen, die wir vor Gott bringen. Wir müssen glauben, dass Gott das tun wird, was er zugesagt hat, und dass er die belohnt, die ihn eifrig suchen (Hebr 11,6).

Wir müssen *mit wahrhaftigen Herzen* vor Gott treten. Ein aufrichtiges Herz ist nötig, um sich ihm nahen zu können (Hebr 10,22). Es ist zum Beispiel unaufrichtig, Gott um etwas zu bitten, was wir selbst tun können. So ist es auch nicht ganz aufrichtig, um mehr Gehorsam oder um ein beständigeres Gebetsleben zu bitten. Des Weiteren ist es nicht richtig, wenn durch das Gebet eine Botschaft an einen Mitbeter übermittelt wird. Manchmal versuchen Beter – durch ein beeinflussendes Gebet –, Streit zu schlichten, die Meinung anderer zu manipulieren oder das letzte Wort zu behalten. Solche Gebete steigen wirklich nur bis zur Zimmerdecke, und wir sollten darüber froh sein! Bloße Lippengebete sind unaufrichtig. »Nichts ist unannehbarer für Gott, als wenn wir weiterreden, nachdem wir aufgehört haben zu beten« (Dr. South, zitiert in Charles Bridges' Buch über den Prediger).

Eine letzte Bedingung ist, *im Namen Jesu* zu beten (Joh 14,13.14; 16,23).

5. Was bedeutet »in Jesu Namen beten«?

Es bedeutet jedenfalls nicht, nur die Worte »in Jesu Namen« an das Gebet anzuhängen. Vielmehr bedeutet es, für die

Dinge zu beten, die in Übereinstimmung sind mit dem Wesen Jesu. Und es bedeutet, in seiner Vollmacht zu beten, in Übereinstimmung mit seinen Gedanken (1Jo 5,14). A. W. Pink sagte: »Wenn wir wirklich im Namen des Herrn Jesus zum Vater beten, ist es, als ob Christus selbst der Bittende wäre.« Samuel Ridout schrieb: »In seinem Namen« zu bitten heißt, von ihm bei der Hand genommen und im Gebet geleitet zu werden; es bedeutet, in Ehrfurcht gesagt, dass er an unserer Seite kniet und seine Wünsche durch unser Herz fließen. Das ist, was es bedeutet.«

Adolph Saphir bemerkt: »Die wichtigste Bedingung für erhörliches Gebet ist, dass wir es in Jesu Namen, in Übereinstimmung mit seinem Willen und mit dem, was der Heilige Geist uns lehrt, vor Gott bringen. Ohne eine echte Selbstprüfung, ohne Selbstverleugnung und Nachdenken, kurz gesagt, ohne die Hilfe des Heiligen Geistes, werden wir nicht in Jesu Namen beten können.

In seinem Namen! Sein Name steht für das, was er ist, für seine Wesenszüge, und deshalb bedeutet Beten im Namen Christi Beten in Übereinstimmung mit seinem göttlichen Willen. Kann ich im Namen des Sohnes Gottes um etwas Böses bitten? Worum ich bitte, sollte wirklich in Übereinstimmung mit Jesu Wesen sein. Kann ich so beten? Unser Gebet sollte von der Kraft des Heiligen Geistes durchdrungen sein, und von der Gesinnung Christi, seinen Wünschen und Absichten in uns und für uns. Möge der Herr uns mehr und mehr lehren, in seinem Namen zu beten. Wenn wir unser Gebet in seinem Namen beschließen, soll es ganz durchdrungen sein von Jesu Wünschen und Gesinnung.«

Es ist, als würde sich unser Gebet so eng mit Jesu Herzen und dem Willen Gottes verbinden, dass der Herr gern seine Unterschrift unter unser Gebet setzen, sein »Amen« dazu

sprechen und somit unser Gebet auch zu dem seinen machen würde.

6. Gebetshaltungen

Dafür gibt es keine feste Regel. In der Bibel finden wir Beispiele für verschiedene Gebetshaltungen. So standen Abraham (1Mo 18,22) und Hanna (1Sam 1,26) vor dem Herrn, Salomo (1Kö 8,54) und Daniel (Dan 6,10) knieten vor ihm. Mose und Aaron fielen auf ihr Angesicht (4Mo 16,22), wie es auch Jesus tat (Mt 26,39). König Salomo und der Apostel Paulus hoben beim Beten die Hände, was ihr Flehen und auch ihre Bereitschaft, von Gott etwas zu empfangen, ausdrückte. Wir sollten so beten, wie es unserer augenblicklichen Situation entspricht. Beten wir zum Beispiel in einer Versammlung, dann wird man uns am besten hören können, wenn wir stehen. Die Haltung des Zöllners in Lukas 18,13 spiegelte deutlich seine innere Reue und Buße wider.

7. Zu wem sollen wir beten?

Gemäß der Aussage in Epheser 2,18 nahe ich mich normalerweise

Gott, dem Vater
durch den Herrn Jesus Christus
durch den Heiligen Geist.

Leider gibt es die Lehre, dass man nur auf diese Weise beten könne. Doch gibt es eine Reihe von Beispielen im Neuen Testament, in denen direkt zu Jesus Christus gebetet wird (Lk 24,51.52; Apg 1,24; 7,59; 9,5; 10,14; Offb 22,20). Auch wir dürfen uns im Gebet direkt an den Herrn Jesus wenden, wie es die ersten Christen taten. Allerdings findet sich in der

Bibel kein Beispiel dafür, den Heiligen Geist im Gebet anzusprechen.

8. Das öffentliche Gebet

Die wichtigste Aussage zu diesem Thema finden wir in 1. Timotheus 2,1-8. Dort heißt es, dass es Gottes Wille ist, dass Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen und für die Obrigkeit getan werden sollen.

Nach 1. Korinther 14,34 liegt die Verantwortung für das Beten in der Öffentlichkeit ganz eindeutig bei den Männern (in 1. Timotheus 2,8 steht im Griechischen *aner*, »Mann« im Sinn von »männlichen Geschlechts«), nicht bei den Frauen. Gott hat es so angeordnet, und man sollte diese Ordnung nicht schmälern oder auflösen, indem man den Text durch die Brille der »damaligen Kultur« sieht, wie es manche lehren.

In der Öffentlichkeit leitet ein Mann das Gebet, während die anderen innerlich mitbeten und so sein Gebet zu ihrem eigenen machen. Mit dem abschließenden »Amen« bekunden sie ihre Zustimmung zu dem Gesagten (1Kor 14,16).

In der Bergpredigt sagte Jesus: »Du aber, wenn du betest, so geh in deine Kammer, und nachdem du deine Tür geschlossen hast, bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist, und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird es dir vergelten« (Mt 6,6). Doch wir sollten nicht denken, dass dieser Vers das Beten in der Öffentlichkeit ausschließt. Wäre das der Fall, dann hätte ja Jesus selbst sein eigenes Prinzip durchbrochen (Joh 11,41.42)! Der Herr warnt uns hier vielmehr davor, in der Öffentlichkeit Gebet zu heucheln, um *vor den Menschen* gut dazustehen. Daraus folgt, dass es nicht richtig ist, unsere Gebete so zu gestalten, dass sie den anderen

um uns herum gefallen und ihrem »Stil« angepasst sind. Das sollten wir vermeiden. Diejenigen, die über »kanaanäische« Ausdrucksformen heiße Diskussionen führen, mögen es sich zu Herzen nehmen.

9. Dauer des Gebets

Auch dafür gibt es keine festen Regeln. Das Gebet ist nicht etwa ein Ausdauerstest oder Marathonlauf. Entscheidend ist nicht, wie lange wir beten, sondern wie ernsthaft.

Es hängt von vielem ab, wie viel Zeit wir täglich im Gebet verbringen wollen oder können: von unseren Bedürfnissen, der angemessenen Dringlichkeit, der Priorität, die wir einzelnen Dingen zumessen, der Vielfalt unserer Interessen und dem Grad unserer geistlichen Reife. Manchmal legt uns der Herr für längere Zeit eine Last auf, manchmal beten wir weniger. Wenn Jesus Christus manchmal ganze Nächte im Gebet verbracht hat, dann deshalb, weil er sich der großen geistlichen Nöte und Konflikte um sich herum vollkommen bewusst war. Darum tun auch heute diejenigen, die ein Auge für die aktuellen Probleme haben, gut daran, viel Zeit im Gebet zu verbringen.

Wir sollten aber auch täglich *feste Gebetszeiten* haben (Ps 55,18; Dan 6,11). Gleichzeitig sollten wir es lernen, immer dann mit dem Herrn zu reden, wenn es nötig wird und sich die Gelegenheit dazu bietet. Nehemia ist uns da ein Vorbild. Bevor er auf die Frage des Königs antwortete, sandte er ein Gebet zu dem Gott des Himmels (Neh 2,4). Paulus lehrt, dass wir »unablässig« beten sollen (1Thes 5,17; Eph 6,18), und die Schrift beweist uns, dass er selbst auch nach dem gelebt hat, was er predigte (Röm 1,9; Eph 1,16; Kol 1,3,9; 1Thes 1,2,3; 2Tim 1,3).

Plagt uns etwa die Schlaflosigkeit, dann können wir die Zeit gut zum Gebet nutzen (Ps 63,7).

*Plötzlich erwach ich – die Uhr schlägt zwei,
das Haus ist ruhig und still.
Meine Gedanken wandern – sie fühlen sich frei
zu gehen, wohin ich nicht will!
Doch dann hab ich Besseres erwählt:
Eine stille Zeit zum Gebet!*

Übertragen nach R. W. Tobias

Als General Stonewall Jackson am *Virginia Military Institute* unterrichtete, meinte er einmal: »Ich habe mir das Beten so zu eigen gemacht, dass ich nicht einmal ein Glas Wasser trinke, ohne Gott dabei um seinen Segen zu bitten. Wenn ich einen Brief zuklebe, dann tue ich es mit einem Gebet, und wenn ich einen Brief aus dem Briefkasten nehme, dann richte ich meine Gedanken auch nach oben. Wenn ich eine neue Unterrichtsstunde beginne, dann bete ich für die Kadetten, die ich gerade verlassen habe, und für die neuen, die gerade hereinkommen.«

Haben wir einen ungewöhnlich geschäftigen Tag vor uns und meinen wir, in der Hektik keine Zeit zum Gebet zu haben, dann sollten wir uns an Martin Luther erinnern, der sagte, er habe so ungeheuer viel zu tun, dass er es nicht schaffen könnte, wenn er nicht täglich drei Stunden im Gebet verbringen würde. Wir sollten uns daher nicht die Frage stellen: »Kann ich es mir leisten, zu beten?«, sondern vielmehr: »Kann ich es mir leisten, nicht zu beten?« Wir sollten es als angemessenes Opfer vor Gott betrachten, morgens früh genug aufzustehen, um genügend Zeit zum Gebet zu haben.

*Welch ein Freund ist unser Jesus,
oh, wie hoch ist er erhöht.
Er hat uns mit Gott versöhnet
und vertritt uns im Gebet.
Wer mag sagen und ermessen,
wie viel Segen uns entgeht,
wenn wir nicht zu ihm uns wenden,
und ihn suchen im Gebet.*

Liedtext von Joseph M. Scriven.

Deutsche Übersetzung von Ernst Heinrich Gebhardt (1875)

10. Feste Gebetszeiten

Die Bibel unterstützt uns darin, feste Gebetszeiten im Tagesplan zu haben und sie auch einzuhalten. In Psalm 55,17.18 erkennen wir, dass David einen Gebetsplan hatte: »Ich aber, ich rufe zu Gott, und der HERR rettet mich. Abends und morgens und mittags muss ich klagen ...« David hatte sich diese Zeiten für das Gebet reserviert, und wir können von diesem Mann »nach dem Herzen Gottes« nur lernen. Daniel, der Vielgeliebte, besaß ebenfalls Gottes Wohlgefallen (Dan 10,19) und hatte auch feste Gebetszeiten, wie wir es in Daniel 6,11 nachlesen können. Am Morgen befehlen wir dem Herrn den Tag an und erbitten seine Hilfe für die vor uns liegenden Aufgaben. Das Mittagsgebet kann als eine Art »Verschnaufpause« angesehen werden, wo wir uns erholen und unsere Aufmerksamkeit auf den Herrn richten können, dem wir dienen. Im Gebet am Abend können wir Rückschau halten auf unsere Arbeit, Sünden bekennen, Fürbitte tun für neue Probleme und uns Gott für die Nacht anbefehlen.

Paulus spricht in 1. Thessalonicher 5,17 vom beständigen Beten. Damit ist gemeint, dass wir immer dann, wenn es tags-

über nötig ist, mit Gott reden können. Es ist hilfreich, gleich damit zu Gott zu kommen und der Versuchung zum Auf-schieben zu widerstehen. Wenn wir so handeln, sind wir auch für die Menschen um uns herum ein Vorbild. Es war auch Jesu Art, seine Jünger durch sein Beispiel zum Gebet anzuleiten.

11. Gebet und Glaube

Nach Hebräer 11,6 müssen wir glauben, dass Gott lebt und denen, die ihn suchen, ein Belohner ist.

Es ist nicht richtig zu meinen, eine Sache würde in Erfüllung gehen, wenn wir nur fest genug daran glauben. Vielmehr ist es so, dass sich der Glaube für etwas Bestimmtes immer auf das Wort Gottes stützen muss. Wenn Gott etwas verheißt, dann kann ich im Gebet diese Verheißung in Anspruch nehmen und dann auch sicher sein, dass Gott zu seinem Wort stehen wird.

*Wenn die Herrlichkeit des Vaters
unser Ziel ist im Gebet,
und wenn vor dem Thron im Himmel
Gottes Sohn für uns einsteht;
wenn der Geist lenkt unser Beten,
unser Herz zum Glauben lenkt,
dann trägt Gewissheit unsre Bitten:
»Jeder Bittende empfängt!«*

Gott übermittelt uns sein Wort und seinen Willen auf zwei Arten. Zuallererst tut er es durch die Bibel; sie bringt uns generell Gottes Willen nahe, und je mehr unsere Gebete vom Maßstab der Bibel her geprägt sind, desto sicherer wird Gott unsere Gebete erhören.

Manchmal zeigt uns der Herr seinen Willen aber auch in einer ganz persönlichen, subjektiven Weise durch das sanfte Wirken des Heiligen Geistes. So kann er uns zum Beispiel zu der inneren Überzeugung bringen, dass jemand sicher geheilt wird oder die benötigten Geldmittel genau zur rechten Zeit eintreffen werden. Mit dieser inneren Überzeugung können wir zuversichtlich beten. Doch wird uns der Herr niemals etwas auf diese persönliche Art mitteilen, was irgendwie im Gegensatz zu seinem geschriebenen Wort, der Bibel, steht. Habe ich ein bestimmtes Gefühl oder eine intuitive Ahnung, dann sollten diese subjektiven Dinge objektiv bestätigt werden und dann sollte in der Schrift nach einer Bekräftigung gesucht werden, denn so spricht Gott mit uns heute. Und wir wollen überaus vorsichtig und prüfend sein in allem, was diese persönlichen Offenbarungen angeht. Oft behaupten Christen, Gott habe ihnen dies und das offenbart, aber die folgenden Ereignisse beweisen, dass Gott es ihnen niemals gesagt hatte.

Ich möchte es noch einmal zusammenfassen: Wir können dann im Glauben und zuversichtlich beten, wenn Gott uns seinen Willen entweder durch die Bibel oder durch eine persönliche Führung des Heiligen Geistes mitgeteilt hat und diese Sache in der Bibel eine Bestätigung findet. Angenommen, wir wüssten nicht, was Gottes Wille ist oder wie wir in einer bestimmten Sache beten sollen, dann ist die Bitte berechtigt, dass Gottes Wille geschieht – ganz gleich, wie das dann aussehen mag. Und in einem solchen Fall können wir ganz besonders dafür dankbar sein, dass der Herr Jesus und der Heilige Geist für uns im Gebet eintreten (Röm 8,26.27.34).

12. »Dein Wille geschehe«

Wenn wir bereits ganz genau wissen, was Gottes Wille in einer bestimmten Sache ist, dann wäre es nicht angemessen, unserer Bitte die Worte »dein Wille geschehe« anzufügen.

Aber wie oft kommt es vor, dass wir uns einfach nicht darüber im Klaren sind, was der Wille Gottes nun konkret ist! In diesen Fällen ist es ganz richtig, wenn wir unsere Bitte davon abhängig machen, dass sein Wille geschieht.

Jesus bat darum, dass dieser Kelch an ihm vorübergehen möge; dann fügte er aber hinzu: »... doch nicht wie *ich* will, sondern wie *du* willst« (Mt 26,39). Paulus sagt in 1. Korinther 16,7: »... denn ich hoffe, einige Zeit bei euch zu bleiben, wenn der Herr es erlaubt.« Und Jakobus schreibt in Kapitel 4,15: »Wenn der Herr will und wir leben, so werden wir auch dieses oder jenes tun.«

John MacNeil schrieb dazu Folgendes in *The Spirit Filled Life*: »Wenn Gott einem Christen eine ganz feste Verheißung in einer bestimmten Sache gibt, dann ist es dessen Vorrecht, durch den Glauben jene von Gott versprochene Sache in Anspruch zu nehmen. Hier bedarf es dann keines ›Bittens‹ im Sinne von: ›Herr, wenn das dein heiliger Wille ist, dann gib mir das bitte.‹ Vielmehr ist es so: Wenn Gott uns als seinen Kindern eine Verheißung ganz fest zugesagt hat, dann dürfen wir uns das Verheißene im Glauben zu eigen machen. Das ›Wenn es dein Wille ist, Herr‹ hat in diesem Fall keinen Raum mehr, denn hat Gott nicht gesagt, dass uns das nach seinem Willen Erbetene auch schon gehört?

Aber nun einmal angenommen, wir möchten etwas von Gott, was er aber nicht ausdrücklich in seinem Wort verheißen hat, etwas, worin er seinen Willen nicht offenbart hat, dann bleibt uns nur, darum zu bitten; wir können es nicht im Glauben beanspruchen. Gott wird uns entweder geben,

worum wir bitten, oder uns in weiser Voraussicht unsere Bitte verweigern [...]. Wir wollen es lernen, zwei Dinge auseinanderzuhalten: Es gibt Dinge, die wir aufgrund biblischer Aussagen im Glauben fest für uns beanspruchen können, und es gibt Dinge, um die wir im Gebet bitten dürfen.«¹

Wir können Gott nicht zwingen, weder durch viele Gebete noch durch einen großen »Glauben« oder irgendwelche »Besitzansprüche«. Gott bleibt die letzte Instanz für eine Gebetserhörnung.

13. Gebet und Fasten

Fasten kann bedeuten, sich der Nahrung zu enthalten und hungrig zu bleiben. Durch Fasten können wir uns besonders aufmerksam und uneingeschränkt dem Gebet widmen. Wenn wir nach dem Essen ins Gebet gehen, sind wir unter Umständen ein bisschen schläfrig. Doch wenn wir fasten, können wir konzentrierter beten – vorausgesetzt, wir beschäftigen uns dann nicht gedanklich mit dem Essen.

Durch Fasten gewinnt unser Gebet an Ernsthaftigkeit. Nehmen wir das Fasten ernst, dann bedeutet es, dass wir auch Gott ernst nehmen. In den folgenden Bibelstellen besteht ein Zusammenhang zwischen Beten und Fasten: 5. Mose 9,18-20; Richter 20,24-28; 1. Samuel 7,5-9; Esra 9,3-6 und 10,6; Nehemia 1,4; 9,1-3; Psalm 35,13; Joel 1,13.14; Jona 3,7-10.

Fasten kann auch bedeuten, nicht zu heiraten und sich der Ehe zu enthalten. Das Ziel eines solchen Fastens ist es, dem Herrn uneingeschränkt zur Verfügung stehen zu können. Wer verheiratet ist, sollte vorsichtig sein mit einer zeit-

1 John MacNeil, *The Spirit Filled Life* (The Bible Institute Colportage Association, 1896), S. 84-85.

weiligen körperlichen Enthaltensamkeit, da er sonst der Versuchung zum Opfer fallen kann (1Kor 7,5).

J. Oswald Sanders schrieb in seinem Buch: »Während das Fasten im Neuen Testament grundsätzlich immer freiwillig ist, zeigen uns die inspirierten Berichte, dass es speziell im Fall besonderer Versuchungen auch angewandt wurde (Mt 4,2), wenn sich jemand nach besonders enger Gemeinschaft mit dem Herrn sehnte (1Kor 7,5 [... damit ihr euch dem Fasten und dem Gebet widmen könnt; Schlachter 2000]) oder wenn ein besonderes Anliegen bestand, die umliegenden Gegenden mit dem Evangelium zu erreichen (Apg 13,13); wenn es besondere Aufgaben beim Aufbau einer Gemeinde gab (Apg 14,21-23) oder wenn eine besonders schwierige Situation keinen anderen Ausweg mehr zuließ (Mt 17,21).«

Es dürfte klar sein, dass Fasten kein Mittel ist, mit dem man sich irgendwie Gottes Gunst verschaffen könnte. Es gibt kein Werk, durch das der Mensch seine Erlösung verdienen könnte. Nur der Glaube zählt.

Es sollte nicht unerwähnt bleiben, dass das Fasten normalerweise eine persönliche Sache zwischen einem Menschen und Gott ist; deshalb sollte es im Verborgenen geschehen und niemals mit der Absicht, andere durch die eigene Heiligkeit zu beeindrucken (Mt 6,16-18). Doch daneben gibt es auch Zeiten, wo eine ganze Versammlung sich zum Fasten und Beten trifft, wie die folgenden Schriftstellen zeigen: 2. Chronik 20,3; Nehemia 9,1; Esther 4,16; Apostelgeschichte 13,2. Leider missachten heutzutage die meisten Gemeinden dieses biblische Prinzip. Matthäus 6 verbietet das Fasten in der Öffentlichkeit ebenso wenig wie das Beten in der Öffentlichkeit.

14. Gebet für Ungläubige

Es ist Gottes Wille, dass Menschen gerettet werden, doch er rettet sie nicht gegen ihren Willen. Gott hat nicht vor, den Himmel mit Menschen zu bevölkern, die überhaupt nicht dorthin wollen.

Wenn wir für die Errettung von Nichtchristen beten, können wir sicher sein, dass Gott sie auf irgendeine Weise ansprechen wird. Vielleicht wird ihnen jemand ein Traktat geben, oder sie hören im Radio oder Fernsehen das Evangelium. Vielleicht wird ihnen auch ein Freund oder Nachbar ein persönliches Zeugnis geben. Wir wissen nicht, wie Gott das machen wird, aber wir sind davon überzeugt, dass er jedes Mal, wenn wir für einen Nichtchristen beten, zu ihm reden wird. Es ist dann dessen Entscheidung, ob er der Einladung des Evangeliums folgen möchte oder nicht.

15. Ausdauer im Gebet

Ob wir eine begrenzte Zeit oder unbegrenzt für ein Anliegen beten sollen, hängt von einer Reihe von Faktoren ab. So sollten zum Beispiel gläubige Eltern auf jeden Fall so lange für die Errettung ihrer Kinder beten, bis sie sich alle für Jesus entschieden haben. Es wäre Sünde, nicht weiter für sie zu beten. 1. Samuel 12,23 lehrt uns, beständig für jene weiterzubeten, die unserer Obhut und Verantwortung unterstehen – ganz gleich, wie ihre Einstellung und Handlungsweise auch sein mag.

Andererseits zeigt uns der Herr aber auch oft, dass es Dinge in unserem Leben gibt, die er nicht ändern wird. Paulus betete dreimal zu Gott, er möge ihm doch den Dorn im Fleisch – offenbar eine körperliche Krankheit – wegnehmen, doch der Herr antwortete Paulus, dass er sie nicht weg-

nehmen, sondern Paulus ausreichend Gnade geben würde, sodass er sie ertragen könnte. Deshalb bat Paulus in dieser Sache auch nicht weiter, sondern ergab sich in seine Schwachheit, damit die Kraft Christi an ihm sichtbar würde (2Kor 12,7-9). Das sollte auch jenen etwas zu sagen haben, die in ihren Gebeten um Heilung bitten.

Der Herr Jesus machte anhand von zwei Gleichnissen deutlich, dass wir eindringlich im Gebet verharren sollten. Das erste Gleichnis berichtet von einem Mann, der nachts unerwartet Besuch bekommt. Da er nicht genügend Lebensmittel im Hause hat, begibt er sich zu einem Freund und erbittet sich von diesem alles, was er braucht (Lk 11,5-8). Das zweite Gleichnis erzählt von einer Witwe, die beim Richter um Hilfe gegen ihren Feind bittet. Zuerst bleibt der Richter untätig, aber weil die Witwe nicht nachgibt, gewährt er ihr schließlich ihre Bitte (Lk 18,1-8). Wir sollen an den Erzählungen lernen, immer wieder zu bitten, zu suchen und anzuklopfen. Jemand sagte einmal: »Wenn wir beten, machen wir es oft wie der Junge, der an der Tür klingelt und dann wegläuft, bevor jemand aufmacht.«

Alexander Maclaren schrieb: »Die ernste Wiederholung einer Bitte ist nicht vergeblich (2Kor 12,8). Die eine entspringt dem Zweifel, die andere dem Glauben. Wer betet, weil er eine Not tief empfindet, wird dieselbe Bitte vielleicht mehr als hundertmal vorbringen, und doch wird es nicht vergeblich sein. So fordert uns der Herr zu wiederholtem Bitten auf, während er uns vor leeren Wiederholungen warnt.«

Bei folgenden Gegebenheiten sollten wir nicht weiter um etwas bitten:

1. wenn der Herr »Nein« gesagt hat (5Mo 3,26; 2Kor 12,9);
2. wenn wir mit unserem Willen gegen Gottes Willen sind;

3. wenn uns der Heilige Geist von der Last (oder dem Eindruck) befreit hat, noch weiter für eine besondere Sache zu beten.

16. Antwortet Gott immer auf Gebet?

Ja, grundsätzlich antwortet Gott immer genau in der Weise auf Gebet, wie wir es täten, *wenn* wir seine Weisheit, Liebe und Allmacht besäßen!

Manchmal gibt er uns genau das, worum wir gebeten haben. Ein anderes Mal gibt er uns etwas Besseres als das, worum wir gebeten haben (Eph 3,20). Doch er gibt uns auf jeden Fall immer das, was das Beste für uns ist. »Ein Kind bittet um den weißen Puder, den es sieht, in der Annahme, es sei Zucker. Der Vater jedoch gibt ihm das Gift nicht, sondern stattdessen echten Zucker. Er gibt dem Kind das, worum es eigentlich gebeten hat. So macht es Gott auch mit uns; jedes aufrichtige Gebet beantwortet Gott auf die beste Art« (Zitat aus einem *Choice Gleanings*-Kalender). Wir sollten daran denken, dass »Ja« nicht die einzig richtige Antwort auf unsere Gebete sein muss. »Nein« ist ebenso eine Antwort von Gott, und es zeugt von geistlicher Reife, wenn wir es lernen, auch Gottes »Nein« zu akzeptieren.

Manchmal beantwortet Gott unser Gebet sofort, und manchmal lehrt er uns, auf eine Antwort zu warten. Gott beantwortet Gebet; manchmal, wenn der Mut sinken will, gibt er seinen Kindern die guten Gaben, die sie begehren. Doch oft muss der Glaube lernen, noch länger zu warten und auch dann Gott zu vertrauen, wenn er noch schweigt. Gott, der die Liebe ist, wird das Beste schicken. »Denn die Berge mögen weichen und die Hügel wanken, aber meine Güte wird nicht von dir weichen und mein Friedens-

bund nicht wanken, spricht der HERR, dein Erbarmer« (Jes 54,10).

Adoniram Judson meinte auf die Frage, ob Gott immer auf Gebet antworte: »Ich habe mich früher nie so sehr für etwas interessiert und nie so ganz ernstlich für etwas gebetet, aber es kam dann doch; irgendwann und irgendwie und in irgendeiner Form kam es, und zwar auf dem Weg, den ich mir am wenigsten hätte träumen lassen. Und doch hatte ich immer so wenig Glauben gehabt. Möge Gott mir vergeben ... und die Sünde des Unglaubens aus meinem Herzen hinwegreinigen.«

Wenn wir eines Tages im Himmel sind, werden wir erkennen, wie wunderbar und vollständig unsere Gebete erhört worden sind. Ich bin überzeugt, dass wir uns dann sehr wünschen werden, wir hätten mehr gebetet.

17. Kann Gebet Gott beeinflussen, etwas zu tun, was er sonst nicht getan hätte?

Es scheint, als würde Jakobus 4,2 diese Frage beantworten: »Ihr habt nichts, weil ihr nicht bittet ...« Und in Kapitel 5,16 heißt es: »... das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel.«

Der erste Vers deutet an, dass Gott uns bestimmte Dinge nicht gibt, weil wir nicht um sie gebetet haben. Aus dem zweiten Vers kann man schließen: Wenn der Gerechte nicht betet, wird wenig durch ihn bewirkt. Ja, es ist so, dass Gott auf unser Gebet hin Dinge tut, die er sonst nicht getan hätte. Einer der Brüder Wesley erzählte einmal einen Traum, den er gehabt hätte. Ein Engel hatte ihn durch eine riesige Lagerhalle im Himmel geführt, wo sich die Schachteln und Auslagen bis zur Decke türmten. Nachdem sie alles angesehen

hatten, fragte er den Engel, was diese vielen Schachteln zu bedeuten hätten und weshalb sie hier seien. Der Engel antwortete daraufhin: »Das sind die Antworten auf Gebete, die Christen nie gebetet haben.«

Wir sollten einmal ernsthaft darüber nachdenken, was wir für Gott tun könnten, wenn wir nur darum bäten. Denken wir einmal an die überaus großartigen und kostbaren Verheißungen in Gottes Wort, die wir nie in Anspruch genommen haben. Wir waren schwach, als wir hätten stark sein können. Wir haben zu einigen wenigen Menschen Zugang gefunden, wo wir Tausende oder sogar Millionen hätten erreichen können. Wir leben geistlich sozusagen von der Fürsorge, obwohl wir Multimillionäre sein könnten. Wir haben nichts, weil wir um nichts bitten. Jetzt ist die Zeit gekommen, wo wir unser persönliches Gebetsleben ändern sollten, um für den Herrn wirkungsvoller zu sein.

18. Das Vaterunser

Jesus lehrte seine Jünger durch dieses Gebet beten. Er befahl ihnen nicht, nun immer dieses Gebet zu sprechen, sondern er wollte ihnen ein Beispiel dafür geben, wie sie beten könnten. Ganz gewiss können wir das Vaterunser auch beten, wenn es das Verlangen unseres Herzens ausdrückt. Doch es war von Jesus wohl eher als eine Art Gebetsmodell für weitere Gebete und nicht als feste und stets zu wiederholende Gebetsformel gedacht. Das Vaterunser lehrt uns einiges; zum Beispiel, dass wir unsere Gebete mit einem Lobpreis Gottes beginnen sollten – »Unser Vater, der du bist in den Himmeln, geheiligt werde dein Name ...« Anstatt mit unseren Bitten einfach in den Thronsaal zu stürmen, sollten wir uns erst einmal besinnen und ihn anbeten. Psalm 100 lehrt uns, nicht mit Bit-

ten in Gottes Gegenwart zu treten, sondern mit Lobgesang, Danken und Loben (V. 4).

Dann sollten wir für Gottes Anliegen hier auf Erden bitten – »... dein Reich komme; dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf der Erde.« Dies ist eine Möglichkeit, wie wir dem Gebot des Herrn aus Matthäus 6,33 gehorchen können: »Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, und dies alles wird euch hinzugefügt werden.«

Danach dürfen wir Gott getrost unsere Bitten mitteilen – »Unser nötiges Brot gib uns heute ...« Wir sollten in einer ständigen Abhängigkeit von Gott leben, was unsere täglichen Bedürfnisse betrifft.

Nun kommen wir zu Bekenntnis und Vergebung – »... und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir unseren Schuldigern vergeben ...«. Wir bekennen unsere Sünden, unsere Schuld. Wir müssen verstehen, dass Gott uns keine Vergebung zuteilwerden lässt, wenn wir nicht auch denen vergeben, die an uns schuldig geworden sind.

Danach bitten wir den Herrn, uns vor Sünde und vor der Macht des Teufels zu bewahren – »... und führe uns nicht in Versuchung, sondern errette uns von dem Bösen.« Diese Worte zeigen sehr gut unsere eigene Ohnmacht Versuchungen gegenüber sowie unser völliges Angewiesensein auf Gottes beschützende Hand.

Wir schließen das Gebet mit einem erneuten Lob Gottes ab – »Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.« Es ist richtig, dass sich diese letzten Worte in einigen neutestamentlichen Handschriften nicht finden, aber sie lehren uns, wie wir unsere Gebete in einer Gott angemessenen Weise abschließen können.

So kann das Vaterunser aus Matthäus 6 als Vorlage und

Leitfaden für unsere eigenen Gebete dienen, die wir selbst formulieren können.

Sicherlich hat der Herr nie beabsichtigt, dass wir dieses Gebet immer mechanisch wie eine Gebetsmühle herunterleiern sollen, denn er sagt in Matthäus 6,7: »Wenn ihr aber betet, sollt ihr nicht plappern wie die von den Nationen; denn sie meinen, um ihres vielen Redens willen erhört zu werden.« Er möchte, dass wir beten und nicht etwa Gebete herunterleiern.

19. Beten – eine mühsame Arbeit?

Beten ist eine geistliche Übung, und es ist nie natürlich oder selbstverständlich, geistlich zu sein.

»Wir haben zwar nie gelesen, dass Josuas Hand vom Führen des Schwertes müde wurde, doch Moses Arm ermüdete beim Halten des Stabes. Je geistlicher unsere Aufgabe ist, desto eher können wir davon müde werden. Vielleicht könnten wir den ganzen Tag dastehen und predigen, aber wir könnten nicht den ganzen Tag beten. Wir könnten den ganzen Tag über Krankenbesuche machen, aber es würde uns bedeutend schwerer fallen, einen Tag in unserem ›Kämmerlein‹ zu verbringen. Eine Nacht im Gebet vor Gott zu verbringen, wäre für uns weit schwieriger, als eine ganze Nacht lang zu predigen. Achte sorgfältig darauf, dass du nicht mit der täglichen Fürbitte nachlässt oder gar aufhörst« (Verfasser unbekannt).

Beten bedeutet harte Arbeit, ein ernsthaftes Streben von ganzer Seele, ein Kämpfen und Sich-Durchringen, oft mit Tränen und Seufzen. Bounds sagt, dass »wirkliches Beten einen Aufwand an konzentrierter Aufmerksamkeit und Zeit kostet, der Fleisch und Blut alles andere als angenehm ist«.

Als Jesus seine Jünger im Garten Gethsemane schlafend

vorfand, meinte er dazu: »... der Geist zwar ist willig, das Fleisch aber schwach« (Mt 26,41). Oft ist die Faulheit unser größtes Hindernis.

Es gibt noch einen Grund, weshalb uns das Beten oft solche Mühe macht: Satan versucht unaufhörlich, uns davon abzuhalten. »Andrew Bonar hat bezeugt, dass er niemals eine Zeit reinen Gebets verbrachte ohne heftigen Kampf zu Beginn« (Samuel Chadwick, *The Supreme Necessity Of Prayer*).

Wollen wir beten, müssen wir uns oft erst einmal zum Gebet durchkämpfen – Satan fürchtet nichts so sehr wie Gebet. Er steht, als Engel des Lichts verkleidet, an den Toren des Allerheiligsten, und er greift uns nicht offen an, sondern er lenkt uns ab. Sind wir nicht gerade vor einem Gebetstreffen oft plötzlich sehr müde, bekommen Kopfweh oder müssen erst etliche »Hindernisse« überspringen, bis wir schließlich hingehen? Und sind in unseren Augen diese Dinge nicht oft tatkräftige Entschuldigungen, um nicht zum Beten zu gehen? Wenn wir diesen körperlichen Problemen nicht nachgeben und doch hingehen, erleben wir einen großen Segen und kommen ganz erfrischt nach Hause. Es ist tatsächlich so, dass Satan zittert, wenn er selbst den schwächsten Christen auf den Knien sieht. Doch wir müssen uns darüber klar sein, dass der Feind jede erdenkliche List anwenden wird, um uns vom Beten abzuhalten.

20. Konzentriertes Gebet

Fast jeder Christ hat beim Beten Probleme, bei der Sache zu bleiben. Unsere Gedanken würden am liebsten wie die Wildpferde ungehindert über Wiesen und Wege galoppieren. Doch wenn wir ein ernstes Gebetsleben führen wollen,

müssen wir lernen, unsere Gedanken im Zaum zu halten. Ein Weg, sich vor Ablenkung zu schützen, ist tatsächlich, ins »stille Kämmerlein« zu gehen, die Tür hinter sich zu schließen und so ungestört zu sein. Unser Auge lässt sich nämlich sehr leicht ablenken; deshalb ist es hilfreich, beim Beten die Augen zu schließen. Halten wir unsere Augen beim Beten offen, sollten wir sie entweder auf Gebetsbriefe oder Ähnliches, möglichst aber nicht auf Dinge richten, die uns ablenken können.

Auch durch Geräusche werden wir sehr schnell abgelenkt. Unsere Ohren sind ein Einfallstor für akustische Ablenkungen. Aus diesem Grund sollten wir versuchen, ein ruhiges und ungestörtes Plätzchen zum Beten zu finden. Jesus ging oft zum Beten in den Garten Gethsemane (Joh 18,2). Wir können sehr schnell durch Medien, Kinder oder Maschinen abgelenkt werden, deshalb sollten wir zum Beten einen Ort wählen, der möglichst geschützt ist.

Selbst Gerüche können uns durcheinanderbringen, und am schnellsten geht das durch Küchendüfte. Und wenn wir vielleicht auch noch zur Verbesserung der Konzentration gefastet haben ...! Deshalb sollte unser »Gebetskämmerlein« nach Möglichkeit nicht gerade in Reichweite der Küche liegen! Andere Gerüche können uns durch ihre Anziehungskraft ablenken (Blumenduft, Parfüm) oder auch durch Abscheu unsere Aufmerksamkeit gefangen nehmen (Abfall usw.). »... nachdem du deine Tür geschlossen hast« (Mt 6,6) bedeutet, jede Ablenkung nach Möglichkeit zu vermeiden.

Manche Ablenkung kommt daher, dass wir gedanklich noch mit irgendetwas beschäftigt sind, wenn es Zeit zum Beten ist. Manche, die morgens früh ihre Gebetszeit haben, werden abgelenkt, weil sie an das denken, was tagsüber noch auf sie zukommen wird. Oft hilft es, sich einen

Zettel und einen Stift bereitzulegen und manches, was einem beim Beten störend in den Sinn kommt, einfach zu notieren. So werden wir nichts Wichtiges vergessen und können uns beruhigt wieder dem Gebet widmen. Eine Gebetsliste ist eine weitere Stütze, um bei der Sache zu bleiben.

Müdigkeit kann auch eine große Ablenkung sein. Wer morgens früh zum Beten aufsteht, sich dann aber fast zu müde dazu fühlt, kann das Problem auf mehrere Arten lösen. Zum einen sollte man abends früh genug schlafen gehen, um morgens richtig ausgeruht zu sein. Zum anderen kann eine kalte Dusche am Morgen Wunder wirken. Anderen hilft es, etwas Kaltes oder Warmes zu trinken. Wer noch immer mit der Müdigkeit kämpft, kann getrost im Stehen oder Gehen beten. Diese Anregungen gelten natürlich auch für alle, die am Ende des Tages müde sind und noch beten wollen.

Wer seine Gebetszeit direkt vor dem Schlafengehen hat, wird vielleicht Probleme damit haben, denn dann wird uns die feste Reihenfolge von »beten – und dann schlafen« eingepägt. Unsere Gedanken bringen dann Beten und Schlafen immer gleich in Verbindung, und über kurz oder lang werden wir uns im Gebet plötzlich schon fast im Schlaf befinden. Was Gott wohl davon hält? Angenommen, ein junger Mann ruft seine Braut an, um sich mit ihr zu unterhalten, und nach wenigen Sätzen schläft er dabei ein! Eine sehr bedeutsame Unterhaltung ist dann wohl nicht gerade daraus geworden, oder? Eltern sollten darauf achten, ihren Kindern (und sich selbst) beizubringen, dass Beten und Schlafen in keinsten Weise zusammengehören! Die Worte Jesu sagen es ganz eindeutig: »Was schlaft ihr? Steht auf und betet, damit ihr nicht in Versuchung kommt« (Lk 22,46).

Es ist hilfreich, eine feste Gebetszeit und einen festen Ort zum Beten zu haben (Dan 6,11). Ändern sich Zeit und

Ort ständig, so ist das auf Dauer eine Ablenkung und kostet unnötig Energie. Besser ist es, zu einer festgesetzten Zeit ins Gebet zu gehen. Auch Fasten und eine Gebetsliste können uns weiterhelfen.

21. Gebetslisten

Ein kleines Ringbuch eignet sich bestens für diesen Zweck. Die erste Seite überschreiben wir mit »Anbetung«. Darunter notieren wir verschiedene Wesenszüge und Taten Gottes, für die wir ihn loben wollen. Wir sollten lernen, beim Bibellesen auf solche Charakterzüge Gottes zu achten, mit denen wir unsere Liste ergänzen können.

Auf der zweiten Seite geht es ums »Bekennen«. Wenn uns der Heilige Geist Sünden ins Gedächtnis ruft, schreiben wir sie auf. Wir notieren besonders auch hartnäckige Sünden, von denen wir befreit werden wollen.

Die dritte Seite bekommt die Überschrift »Persönliche Bitten«. Hier notieren wir unsere geistlichen Ziele, aktuelle Probleme und immer wiederkehrende Nöte.

Eine Seite sollte mit »Allgemeine Fürbitte« überschrieben sein. Wir können für die Gemeinde, die Armen und Bedürftigen, die Traurigen, Leidenden und Verfolgten beten, für Kranke (namentlich), Gefangene um Christi willen, für Machthaber und Menschen in verantwortlichen Positionen, für Armeeangehörige, für Älteste oder für christliche Organisationen, die uns besonders am Herzen liegen.

Und dann wollen wir sicher auch eine Seite mit der Überschrift »Ungläubige Freunde und Verwandte« haben. Hinter dem Namen wollen wir Platz lassen, um später das Datum eintragen zu können, wann sie Jesus als ihren Heiland angenommen haben.

Und schließlich sollte es auch eine Seite für »Christen« geben – für Freunde und Bekannte, die uns um Fürbitte gebeten haben.

Es ist gut, wenn wir namentlich an jene denken, die für den Herrn draußen auf den Missionsfeldern oder in der Heimat im Dienst stehen. Wir haben eine besondere Verpflichtung denen gegenüber, die aus unserem eigenen Kreis in die Mission gegangen sind, und für diejenigen, denen wir persönlich begegnet sind. Durch Rundbriefe, persönliche Gebetsbriefe und Missionszeitschriften können wir uns mit ihren aktuellen Anliegen vertraut machen.

Eine letzte Seite schließlich könnte mit »Dank« überschrieben sein. Dankbare Herzen finden ohne große Mühe vieles, wofür man Gott danken kann.

Unsere Gebetsliste wird umfangreicher, je mehr wir geistlich wachsen. Durch Predigten, Bücher, Zeitschriften oder persönliche Begegnungen wird uns der Herr bestimmte Lasten aufs Herz legen. Wenn wir sie nicht gleich notieren, vergessen wir sie vielleicht wieder. Die Gebetsliste hilft nicht nur gegen Ablenkung, sondern auch gegen Vergesslichkeit.

Auch ein Gebetstagebuch hat sich schon für viele als nützlich und ermutigend erwiesen. Es ist nicht als Hilfe gegen Ablenkung zu sehen, aber es ermöglicht uns, im Gedächtnis zu behalten, wie viele Gebete der Herr in seiner Güte schon erhört hat.

In 1. Samuel 7,12 lesen wir, dass Samuel einen Stein zwischen Mizpa und Schen aufstellte und ihn »Eben-Eser« nannte: »Bis hierher hat uns der HERR geholfen.« Es war ein Gedenkstein für eine ganz wunderbare Gebetserhörung (V. 9): die Befreiung aus den Händen der Philister. Wann immer jemand an diesem Stein vorüberkam, wurde er daran erinnert, dass Gott Gebet erhört, und wurde ermutigt. Auch

für uns ist es gut, solche Wegmarkierungen, solche »Eben-Esers« in unserem Leben zu haben, und ein Gebetstagebuch ist eine Möglichkeit, Gebetserhörungen schriftlich festzuhalten; auch ein einfaches Blatt Papier tut es, wo wir in die linke Spalte unsere Gebete und in die rechte Spalte das Datum und vielleicht die Art der Gebetserhörung eintragen können. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, Dinge, die wir als Gebetsanliegen erkannt haben, in Tagebuchform festzuhalten. Hierzu meinte einmal jemand: »Eins bedauere ich, nämlich, dass ich mir Gebetserhörungen nicht aufgeschrieben habe. Damals dachte ich, ich würde sie nie vergessen, aber zumindest die Einzelheiten sind mir doch entfallen, und ich wünschte, ich hätte damals ein Tagebuch geführt.«

22. Kühnheit und Ehrfurcht im Gebet

Jesus lehrt uns, dass wir hartnäckig bitten sollen (Lk 11,8). Alan Johnson schrieb zu diesem Vers: »Wenn wir das griechische Wort des Grundtextes einmal genau betrachten, so heißt es nicht ›ausdauernd‹ bitten, sondern ›kühn‹ oder ›unverschämt‹. Diese Stelle lehrt uns also nicht ausdauerndes Gebet, sondern mutiges, kühnes Gebet ...« Norman Grubb schrieb hierzu in demselben Sinne: »Jesus machte hier eine atemberaubende Bemerkung über Gebet ... Er sagte, ein Beter solle sein wie jemand, der so fest entschlossen ist, das zu bekommen, was er will, dass er alles daransetzt und eine richtige ›Nervensäge‹ wird, bis er es endlich hat. Spät nachts weckt er seinen Nachbarn; er missachtet die Warnung, dass sein Klopfen die Kinder aufwecken könnte; ja, er klopft sogar noch energischer, nachdem er dies gehört hat, weil er weiß, dass das seinen Nachbarn in doppelter Geschwindigkeit zum Öffnen der Tür bewegen wird, um dem Lärm ein Ende zu

machen; und schließlich bekommt er alles von ihm, nicht nur drei Laibe Brot, sondern alles, was er wollte, und zweifellos von einem ›auf die Palme‹ gebrachten ›edlen Spender‹.

Jesus erklärt, dass er dies alles nicht bekam, weil der Nachbar sein Freund war, sondern einfach, weil er so hartnäckig darum bat (wörtlich heißt es an jener Stelle sogar: ›unverschämt darum bat‹). Und wenn nun ein unwilliger Freund auf diese Weise zur Großzügigkeit bewogen werden kann, wie steht es dann mit einem willigen Vater? Christus ermahnt uns hier sicherlich nicht zur Vorsicht oder zu zögerndem Verhalten, sondern zu großer Kühnheit im Gebet, die gleichzeitig mit großer Demut gekoppelt ist (Hebr 6,15).«

Abraham war kühn, als er für die Gerechten in Sodom eintrat (1Mo 18,23-32). Jakob war kühn, als er mit dem Herrn bei Pniel kämpfte (1Mo 32,24-29). Mose war kühn, als er nach dem Tanz ums goldene Kalb für das Volk Israel eintrat (2Mo 32,32), als er darum bat, Gott möge mit ihnen ziehen (2Mo 33,12-18), und auch, als sich die Israeliten über das »tägliche Brot« beschwerten (4Mo 11,10-15).

Auch der Psalmist wandte sich kühn an Gott: »Wache auf und erwache zu meinem Recht, mein Gott und Herr, zu meiner Rechtssache!« (Ps 35,23); »Erwache! Warum schläfst du, Herr? Wache auf! Verwirf uns nicht auf ewig!« (Ps 44,24); und: »Erhebe dich, Richter der Erde, vergilt den Stolzen ihr Tun!« (Ps 94,2).

Habakuk protestierte gegen Gott, weil er sein Volk nicht bestrafte (Hab 1,1-4), und dann, weil er zur Bestrafung die grausamen Babylonier gebrauchte (Hab 1,12-17).

Natürlich sollten sich unsere Kühnheit und Ehrerbietung Gott gegenüber im Gebet die Waage halten. Wir sollten dabei seine Größe und Majestät nie aus dem Auge verlieren, und wir sollten nie respektlos oder in einem zu lockeren Umgangston

mit ihm reden. Prediger 5,1 ermahnt uns, nicht voreilig etwas vor Gott zu reden; Psalm 111,9 und 5. Mose 28,58 erinnern uns daran, dass der Name des HERRN heilig und herrlich ist.

Einige zitieren Jesaja 45,11 als Rechtfertigung dafür, dass man Gott etwas im Gebet *befehlen* könne (»Und wollt ihr mir Befehl geben wegen des Werkes meiner Hände?« [Luther 1984]). Es ist jedoch ersichtlich, dass Gott selbst dies als Frage formuliert hat. Es gebührt sich nicht für einen Diener, dem Herrn Anweisungen zu geben. Wenn wir sagen, wir »befehlen« Gott etwas an, dann im Sinne von »wir legen es vertrauensvoll in seine Hände«. Wir wollen unsere Kühnheit im Gebet klar auf die konkreten Zusagen in Gottes Wort stellen, aber wir wollen auch daran denken, dem mit Respekt zu begegnen, der uns auffordert, ihn zu bitten.

23. Gebet oder gesunder Menschenverstand?

Diese Frage stellt sich uns zum Beispiel, wenn es darum geht, was wir frühstücken oder anziehen sollen. Es gibt viele Entscheidungen von geringer Tragweite, die wir selbst treffen können, ohne den Herrn deshalb fragen zu müssen. Der gesunde Menschenverstand sagt uns, was wir tun sollen, und wenn wir hierbei nicht gegen ein biblisches Prinzip verstoßen, dann lässt uns der Herr die Freiheit, wie wir uns entscheiden.

Während uns Gott also in einigen Lebensbereichen Entscheidungen ganz nach unserem Ermessen treffen lässt und das gutheißt, dürfen wir doch Folgendes nicht aus dem Auge verlieren:

Erstens: Gott interessiert sich auch für die geringsten Kleinigkeiten in unserem Leben. Er hat sogar alle unsere Haare gezählt.

Zweitens: Wenn wir meinen, wir sollten nur mit größeren

Angelegenheiten zu Gott kommen – wer bestimmt dann, was größere und was kleinere Angelegenheiten sind? Wer kann voraussehen, welche langfristigen Ergebnisse und weitreichenden Konsequenzen aus einer sogenannten »Kleinigkeit« erwachsen können?

Drittens: Es gibt wirklich nichts, was Gott zu klein wäre. Charles Spurgeon meinte einmal: »Ich hörte, wie jemand über einen gottesfürchtigen Mann sagte: ›Herr Soundso ist ja ein liebenswürdiger Mensch, aber doch ein wenig sonderbar. Neulich hat er für einen Schlüssel gebetet, den er verloren hatte.‹ Offensichtlich war jener Herr sehr erstaunt darüber, dass man mit so einer Kleinigkeit zu Gott kommen könnte, und er war noch erstaunter, als ich ihm sagte, ich würde auch um die allerkleinsten Dinge beten. ›Was‹, meinte der andere, ›Gott wegen eines verlorenen Schlüssels belästigen?‹ ›Doch‹, meinte ich, ›das geht. Wie wichtig muss denn eine Sache sein, damit Gott sich dafür interessiert? Wenn dafür eine bestimmte Größe erforderlich wäre, dann müssten wir aus der Bibel die Mathematik des Gebets lernen. Oft machen uns aber die kleinen Dinge mehr Mühe als die großen Entscheidungen. Wenn wir darüber nicht auch mit Gott reden könnten, würde es uns um einen großen Trost bringen.« 1. Petrus 5,7 ermutigt uns dazu, dass wir *alle* unsere Sorgen – nicht nur die großen Anliegen – auf den Herrn werfen dürfen, weil er für uns sorgen wird.

Viertens und letztens: Es gibt Probleme, die wir nach unserem gesunden Menschenverstand entscheiden. Doch jeder hat seine eigene Auffassung von dem, was gesunder Menschenverstand ist. Und sehr oft ist dieser gesunde Menschenverstand tatsächlich das Gegenteil von einem Leben aus Glauben. Ein Freund meinte einmal zu mir: »Der gesunde Menschenverstand ist in Gottes Werk manchmal nicht viel besser als Rattengift.«

24. Warum sollen wir beten, wenn Gott schon weiß, was wir wollen?

Es ist richtig, dass Gott alles weiß, und dass er auch schon vorher weiß, was wir wollen. Doch diese Wahrheit muss sich mit der Tatsache die Waage halten, dass Gott sich dafür entschieden hat, uns die Wahl und die Handlungsfreiheit zu lassen. Er hat sich dafür entschieden, uns anzuhören und uns unter den richtigen Bedingungen unsere Bitten zu gewähren. Jakobus 4,2 sagt deutlich, dass wir nichts haben, weil wir nicht bitten. Wenn wir Gott um etwas bitten, nehmen wir eine Stellung der Abhängigkeit und Unterwürfigkeit ein, mit der wir Gott ehren.

Wir sollten beten, weil der Herr es uns geboten hat. Die Aufforderungen in Lukas 11,9 – »Bittet, ... sucht, ... klopft an ...« – beziehen sich auf das Gebet. Lukas 18,1 lehrt uns als eine unserer Verpflichtungen, dass wir »allezeit beten« sollen. 1. Thessalonicher 5,17 – »... betet unablässig ...« – ist ebenfalls ein Gebot. Gehorsam verlangt Gebet.

Wir sollten beten, weil Gebet die Welt verändert. Jemand meinte einmal hierzu: »Wenn ich bete, geschehen unwahrscheinliche ›Zufälle‹. Bete ich nicht, passiert auch nichts.« Jesus sagt: »Bittet, und ihr werdet empfangen ...« (Joh 16,24), und Jakobus bezeugt uns, dass das eindringliche Gebet eines Gerechten viel ausrichtet (Jak 5,16).

Das Gebet bestimmt auch das Maß unserer Wirksamkeit für Gott. Es wurde schon richtig gesagt, dass unser Einfluss an der Anzahl derer gemessen werden kann, die unsere Gebete benötigen, und an der Anzahl derer, die für uns beten. Wir sollten beten, weil das Werk Gottes ohne Gebet nicht getan werden kann. Man kann zwar einen Dienst ohne Gebet tun, aber dann ist es nicht Gottes Werk.

Wir sollten beten, weil wir der Allmacht nie näher sind, als wenn wir in dem mächtigen Namen Jesu beten. Wir werden nie vollmächtig sein, nicht einmal im Himmel, doch im Gebet üben wir weitaus mehr Macht aus, als wir es auf irgendeine andere Weise tun könnten.

Wir sollten beten, weil, wie es ein Schriftsteller einmal ausdrückte, Ereignisse von weltweiter Bedeutung den Lauf der Geschichte ändern können durch die einfachen Mittel des Fastens und Betens. Ich glaube, derselbe Schreiber sagte auch, dass die Christen durch ihr Gebet das Zepter der Macht in dieser Welt nach dieser oder jener Seite neigen.

J.H. Jowett schrieb: »Welche Dienste liegen noch in unserer Hand, um im Wunderreich des Gebets Wunder wirken zu können! Wir dürfen Sonne und Wärme an kalte, finstere Orte bringen. Im Gefängnis der Mutlosigkeit und Niedergeschlagenheit dürfen wir das Licht der Hoffnung entzünden. Gefangenen dürfen wir die Ketten lösen. Wir können Hoffnungsstrahlen und Gedanken an das Haus des Vaters in das ›ferne Land‹ von Lukas 15 senden. Wir können denen, die im geistlichen Kampf schwach geworden sind, eine himmlische Erfrischung übermitteln, selbst wenn sie auf der anderen Seite des Ozeans arbeiten. Wunder über Wunder auf unsere Gebete hin! Und die großen Wunder lassen auf sich warten, weil wir nicht auf unsere Knie fallen und beten.« Es ist schon eine erstaunliche Sache, dass der uns von Gott gegebene Wille dazu benutzt werden kann, Gott durch unsere Gebetsunwilligkeit zu behindern und sich ihm zu widersetzen. Möge der Herr uns vor einer solchen Haltung bewahren!

Wir alle haben es nötig, unsere Gebetslosigkeit zu bekennen, darüber Buße zu tun und mit ernsthaftem Gebet zu beginnen.

25. Lautes oder leises Gebet?

Gott hört uns gut, ob wir nun laut oder leise beten, und deshalb können wir uns für das entscheiden, was für uns hilfreich ist. Manche fühlen sich wie in einem Selbstgespräch, wenn sie laut beten, doch ein fortgesetztes lautes Beten ist das beste Heilmittel dagegen. Manche sind der Ansicht, lautes Beten erhöhe die Konzentration und verleihe dem Gebet mehr Wirklichkeit. Viele der Gebete Jesu waren hörbare Gebete. Wenn wir laut beten, hat es den Vorteil, dass wir die Kunst, uns mit Gott zu unterhalten, wahrscheinlich schneller und besser lernen. David sagt: »Ich aber, ich *rufe* zu Gott ...« (Ps 55,17; Hervorhebung hinzugefügt).

26. Dürfen wir Gott duzen?

Im Griechischen, in dem das Neue Testament ursprünglich abgefasst ist, gibt es keine zwei Anredeformen, also kein »Sie« und »Du«; es gab nur ein Wort, mit dem Jesus zum Beispiel einmal den Vater anredete und dann wieder die Jünger. Im Englischen ist es heute ähnlich mit der Form »you«, die sowohl für die formelle Anrede als auch für den vertrauten Umgang gilt.

Wir dürfen Gott mit »Du« anreden; diese vertrauensvolle Anrede kann trotzdem unsere ganze Ehrerbietung enthalten und muss durchaus nicht plump oder respektlos sein. Es kommt wie bei allem auf die Herzeshaltung an. Wir brauchen auch kein antiquiertes Bibeldeutsch mit Gott zu reden; er versteht nicht nur Luther-Deutsch, sondern spricht unsere Alltagssprache.

Gebet sollte ein natürliches Gespräch sein. Wir sollten so mit Gott reden, wie wir sonst auch reden. Wir brauchen uns

vor Gott nicht zu verstellen. Unsere Gebetssprache sollte kein Test dafür sein, wie geistlich wir sind.

27. Ich traue mich nicht zu beten, weil ich nicht solche Wörter gebrauchen kann wie andere Christen.

Das sollte ein Plus und kein Minus sein. Du liegst genau richtig, wenn du einfach mit Gott redest und dabei kein Amtsdeutsch oder irgendwelche »kanaanäischen« Ausdrücke verwendest, die dir überhaupt nicht liegen.

R. M. Offord schrieb dazu: »Bitte Gott in Schlichtheit. Wahre Bedürftigkeit vergisst Formalitäten. Was uns auf dem Herzen brennt, werden wir ihm so sagen, wie die Funken vom Amboss des Hufschmieds stieben. Eine Seele, die nach Gott und seiner Gnade dürstet, hat kein Gefallen an kunstvoll formulierten Phrasen, langatmigen Sätzen oder umständlichen Wörtern. Wie kurz sind doch die Sätze jenes unsterblichen und unwandelbaren Gebets, das Jesus seine Jünger lehrte! Nicht ein langes Wort findet sich darin. ›Versuchung‹ ist mit das längste, und die meisten Wörter haben nur zwei Silben. Möchtest du andere im Gebet anleiten? Dann sprich dabei kein Wort, das die anderen nicht verstehen könnten. Drücke ihre Bedürfnisse genauso aus wie deine eigenen.«

Wir sollten auch daran denken, dass kurze, intensive Gebete in der Öffentlichkeit oft ein Zeichen für längere persönliche Gebetszeiten sind. Jemand, der nämlich öffentlich Dauergebete führt, betet vielleicht zu Hause niemals so. Das Gebet aus Matthäus 6 kann in weniger als einer Minute gebetet werden. Dies wiederum lehrt uns, dass wirksames Gebet nicht unbedingt lang sein muss.

28. Macht Gott überhaupt etwas, wenn nicht dafür gebetet wurde?

Viele würden diese Frage schnell abtun und ohne Nachzudenken antworten: »Natürlich handelt Gott auch ohne Gebet.« Aber vielleicht sollten wir nicht so schnell zu diesem Schluss kommen.

Wenn ich Menschen begegne, die sich gerade für Jesus entschieden haben und Christen geworden sind, dann frage ich oft: »Wer hat für Sie gebetet?« Und meistens nennen sie dann eine Großmutter, einen Nachbarn oder einen Freund, die oft schon lange für sie gebetet haben.

Spurgeon sagte: »Das Gebet ist der Vorläufer der Gnade. Wenn wir die Heilsgeschichte betrachten, so werden wir feststellen, dass kaum jemals eine besondere Gnade Gottes diese Welt erreichte, für die nicht vorher gebetet worden wäre ... Gebet ist immer das Vorwort des Segens. Es ist sozusagen der Schatten, den der Segen vorauswirft ... Bekämen wir den Segen, ohne darum bitten zu müssen, dann wäre er in unseren Augen vielleicht etwas ganz Gewöhnliches. Doch wenn wir darum gebetet haben, dann ist die Gnade Gottes in unseren Augen wertvoller als der kostbarste Edelstein.«

In seinem Buch *God and the Nations* schrieb Harry Lacey: »Die Aussage, die Gott in Hesekeel 36,37 macht – ›Auch noch um dieses werde ich mich vom Haus Israel erbitten lassen, dass ich es ihnen tue ...‹ – ist wahrscheinlich ein bleibendes Prinzip. Obwohl Gott so gerne gibt, freut er sich sehr, wenn die Menschen ihn suchen und auf seine Gnade warten; dies entspricht seiner erhabenen Würde.« Wir haben nichts, weil wir nicht bitten, und nicht etwa, weil es nicht in Gottes wunderbarem Plan wäre (Jak 4,2).

29. Das Gebet und die Ehre Gottes

Vielleicht kann uns das folgende Beispiel helfen. Alexander der Große hatte die Angewohnheit, jederzeit einen jeden seiner Untertanen zu empfangen. Eines Tages kam ein Bettler mit scheinbar unverschämten Bitten. Ohne Entschuldigung bat er um einen Hof für sich selbst, eine Mitgift für seine Tochter und eine Ausbildung für seinen Sohn. Zum Erstaunen der Anwesenden am Königshof gewährte ihm Alexander alle drei Bitten. Als später die Minister ihre Verwunderung darüber zum Ausdruck brachten, sagte Alexander: »Ach, ich bin es leid mit den Leuten, die wegen einer Goldmünze zu mir kommen. Dieser freche Bettler hat mich wie einen König behandelt. Er hat um Großes gebeten« (Ian MacPherson).

E. W. Moore schrieb dazu: »Wir wollen den Glauben haben, um Großes von Gott zu erwarten.

Du trittst vor einen *König* hin,
drum *große* Bitten mit dir nimm.

Wie oft haben wir den Herrn betrübt, weil wir so wenig von ihm erwartet haben! Wir waren schon mit kümmerlichen Erfolgen zufrieden, mit ein paar armseligen Errungenschaften, mit so schwachen Gebetszielen nach höheren Dingen, dass wir die Menschen um uns herum nicht gerade beeindruckt haben mit der Vorstellung, unser Gott sei ein großer Gott. Wir haben ihn nicht verherrlicht in den Augen derer um uns herum, unser Leben machte andere nicht neugierig auf die Macht, die hinter uns steht. Oft hieß es nicht von uns, was von dem Apostel berichtet wurde: ›... sie verherrlichten Gott an mir.« [Gal 1,24]«

Wenn wir Gott durch unsere Gebete ehren wollen, dann müssen wir Größeres und mehr erbitten. Wir müssen den Berg ersteigen und unseren Horizont erweitern, indem wir auf das ganze unter uns liegende Land blicken. Manch einer von uns sieht im Gebet nur Ziele auf Armeslänge. Was würde Gott tun, wenn wir unseren getrübbten Blick von ihm durch eine neue Brille der Verheißung schärfen ließen, uns einmal richtig umsähen und für ganze Familien, für die Nachbarschaft, für Gemeinden, Staaten, Länder und Kontinente beteten? Wie können wir erwarten, die Welt auf den Kopf zu stellen, wenn wir in unseren Gebeten niemals über das »tägliche Brot« hinauskommen? Der Herr bewahre uns vor einem Gebetsleben auf Sparflamme!

30. Wie kann ich mehr Gebet in mein Leben reinpacken?

Am besten suchen wir in unserem Tagesplan nach freier Zeit, die wir zum ungestörten Gebet nutzen können.

Dann sollten wir es uns zur Angewohnheit machen, sofort ein Gebet nach oben zu schicken, wann immer sich dafür ein Grund bietet. Wenn wir zum Beispiel am Telefon von einer Not hören, können wir gleich am Telefon mit dem Anrufer beten. Weshalb noch warten? Wir können uns Gebetskärtchen machen, so wie wir es mit Bibelversen tun, die wir auswendig lernen wollen; wir notieren den Namen des Betreffenden und das Anliegen, und wenn wir unterwegs sind, Schlange stehen müssen oder im Wartezimmer sitzen, können wir die Zeit nutzen, um dafür zu beten.

Dann sollten wir uns regelmäßig mit anderen zum Gebet treffen. Das wöchentliche Gebetstreffen in unserer Gemeinde sollte uneingeschränkt Vorrang haben in unserem Leben.

Eine Gemeinde kann mehr gemeinsames Gebet in ihr Gemeindeleben bringen, wenn sie mehrmals im Jahr einen Tag des Gebets einplant. Manchmal könnte auch eine der vielen kleinen Bibelstunden, die es in den meisten Gemeinden gibt, mit großem Nutzen in eine Gebetszeit umgewandelt werden.

31. Wie können wir unsere Gebetstreffen ansprechender gestalten?

Es ist eine traurige Tatsache, dass viele Christen bis morgens auf Partys gehen können, aber recht ungemütlich werden, wenn das Gebetstreffen einmal fünf Minuten länger dauert als geplant. Leider trifft es auch zu, dass viele unserer Gebetsversammlungen langweilig sind. Es ist falsch zu meinen, wir könnten eine attraktive Gebetsstunde haben ohne sorgfältige und ideenreiche Vorbereitung und ohne dynamische Leitung. Im anderen Falle wird es nämlich zu unangenehmen Pausen, langatmigen Gebeten, langweiligen Wiederholungen und vagen Verallgemeinerungen kommen. Mit solchen Gebetsversammlungen kann eine Gemeinde ihre Mitglieder nur deshalb zum Gebetstreffen bekommen, weil es eben ein Prinzip der Heiligen Schrift ist. Wir sollten unsere Gebetsversammlungen aber so gestalten, dass keiner dabei fehlen möchte.

Dazu braucht es fähige Brüder, die es verstehen, das Gebetstreffen durch Lieder, Zeugnisse über kürzlich erlebte Gebetserhörungen, das Lesen von wichtigen Schriftstellen usw. ansprechend zu gestalten. Die Gebetsanliegen tragen sie dazwischen thematisch gesammelt vor. Zunächst und vielleicht auch später betet die ganze Versammlung zusammen. Dann können die Verantwortlichen die Aufteilung in kleinere Gruppen vorschlagen.

Das Beten in kleinen Gruppen hat den Vorteil, dass mehr Leute laut beten und sich die Einzelnen eher trauen, auch persönliche Anliegen zu nennen. Auch Jüngeren fällt es im kleinen Kreis leichter, selbst laut zu beten. Frauen und Männer können sich auch getrennt in kleinen Gruppen zum Gebet zusammenfinden, um für besondere Anliegen zu beten. Vorsicht: Zu lange Pausen fördern ein Abschweifen der Gedanken.

Die für die Gebetsversammlung Verantwortlichen sammeln die Anliegen über ihre persönlichen Kontakte mit den Gemeindegliedern, aus Gebetsbriefen von Missionaren oder aus Missionszeitschriften. Aber auch während der Gebetsversammlung bieten sie Gelegenheit, dringende Anliegen zu nennen. Doch auch hier ist Vorsicht geboten: Die Brüder müssen darauf achten, dass die Anliegen kurz und bündig genannt werden. Am besten werden die Anliegen vor bzw. direkt zu Beginn des Gebetstreffens gesammelt. Dazu können leere Gebetskärtchen verteilt werden, auf die in Stichworten die entsprechenden Anliegen vermerkt werden können. Sind diese dringenderen Anliegen bereits vor der Gebetsversammlung bekannt, können sie auf einer Liste zusammengestellt werden, die dann kopiert und ausgeteilt wird, wodurch sich ein langatmiges Mitteilen vermeiden lässt. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, die Anliegen zum Beispiel mit dem Beamer an die Wand zu werfen.

Es ist sehr gut, die Anliegen bereits vorher schriftlich festzuhalten und dann Kopien davon auszuteilen, denn so kann jeder in der Woche dafür weiterbeten.

Sollten Einzelne wiederholt sehr langatmig beten, werden die Verantwortlichen darauf hinweisen, dass kürzer und präziser gebetet werden sollte.

Außerdem können sie die Art des Gebets variieren. Es

kann eine Zeit des Bekennens von Sünden geben – nicht eine sensationslüsterne Abhandlung »böser Taten«, sondern ein Bekenntnis dessen, was Gottes mächtiges Wirken in der Gebetsversammlung hindern könnte.

Auch für das Gebet anlässlich von Katastrophen oder Meldungen aus den Nachrichten kann es Raum geben, ebenso wie für eine Zeit der Anbetung und des Lobpreises.

Die Verantwortlichen sollten feinfühlig auf das Drängen des Heiligen Geistes reagieren; wir sollten uns daran erinnern, dass nicht wir letztendlich das Zusammenkommen bestimmen, sondern der Heilige Geist. Er sollte die Brüder erfüllen und leiten, wie er die Redenden bei der Wortverkündigung erfüllen und leiten möchte. Die Brüder sollten das Treffen vor Monotonie und Abschweifen bewahren und es so interessant und wertvoll gestalten, dass die Leute gerne zum Beten kommen.

32. Was sind Hindernisse für Gebetserhörungen?

Wir haben bereits einige Bedingungen für erhörliches Gebet genannt. Sind sie nicht erfüllt, so werden unsere Gebete nicht erhört. So kann zum Beispiel nicht bekannte Sünde die Segenskanäle verstopfen (Jes 59,1.2), ebenso wie mangelnde Vergebungsbereitschaft, selbstsüchtige Bitten, Disharmonie im Eheleben, Ungehorsam, Hartherzigkeit den Armen gegenüber, Götzendienst und Unaufrichtigkeit.

Manchmal sind es auch dämonische Mächte, die unsere Gebete und deren Erhörungen behindern. In Daniel 10,12 und 13 erfahren wir, dass die Antwort auf Daniels Gebet 21 Tage lang durch den »Fürsten des Königreichs Persien« verhindert worden war.

Zweifel sind ein weiteres Hindernis. Jakobus schreibt dazu:

»Er bitte aber im Glauben, ohne irgend zu zweifeln; denn der Zweifelnde gleicht einer Meereswooge, die vom Wind bewegt und hin und her getrieben wird. Denn jener Mensch denke nicht, dass er etwas von dem Herrn empfangen wird ...« (Jak 1,6.7). Das griechische Wort für »zweifeln«, das auch in Römer 4,20 vorkommt, heißt eigentlich »schwanken« und »stellt sehr bildhaft die inneren Zweifel dar« (A. T. Robertson). In Vers 8 dieses Kapitels wird uns deutlich gemacht, dass Schwanken, Zweifeln und Instabilität Hand in Hand einhergehen. Wer sich nicht entscheidet, ob er Gott in einem bestimmten Gebetsanliegen vertrauen will, kann der Erhörung nicht versichert sein. Zweifeln ist eine Form von Unglauben.

33. Schließen sich Gebet und Handeln aus?

Viele Christen und Gemeinden befinden sich da oft in einer Zwickmühle. »Nun ja, wir beten dafür«, hört man, oder: »Wir vertrauen einfach dem Herrn, denn wir wollen nichts aus dem Fleisch heraus tun.«

Tatsächlich ist es die Frage, ob wir nur beten sollen oder ob es an der Zeit ist, selbst zu handeln. Oft ist es richtig, beides zu tun. Gebet ohne eigenes Handeln kann Unaufrichtigkeit sein. Eigenes Handeln ohne Gebet kann Vermessenheit sein. »Ein Dienst ohne Gebet entbehrt der Vollmacht und des Erfolgs« (A. P. Gibbs). Paulus betete für die Gemeinden und Christen, für die er arbeitete, aber er besuchte sie auch. Er lehrte dort, beriet sie in seelsorgerlichen Fragen und schrieb ihnen Briefe. Jesus betete für seine Jünger, aber er nahm sich auch täglich Zeit für sie, um ihnen ganz praktisch weiterzuhelfen. Josua und David beteten vor den großen Schlachten, aber sie stellten auch die Schlachtreihen auf und führten die Kämpfe an. Wir sollten für die Verlorenen beten, aber

wir sollten »unseren Gebeten Füße geben« und ihnen aktiv das Evangelium bezeugen. Wir sollten um Erweckung in unserem persönlichen Leben sowie im Leben der Gemeinde beten, doch wir sollten auch Buße und die ersten Werke tun (Spr 28,13; Offb 2,5). Wir sollten um persönliches geistliches Wachstum beten, aber diese Gebete sollten von einem disziplinierten Bibelstudium und Gehorsam begleitet sein. Die Tatsache, dass Gott unser Gebet souverän erhört, enthebt uns nicht unserer menschlichen Verpflichtungen als Diener und Botschafter Christi.

C. T. Studd schreibt zu diesem Thema in *Chocolate Soldier*: »Wir Christen ersetzen Aktivität im Dienst oft durch Gebet. Gebet ist gut, aber wenn es als Ersatz für Gehorsam benutzt wird, ist es nichts anderes als schreiende Heuchelei, ein verachtenswertes Pharisäertum. Wir brauchen mindestens so viele Treffen zu Einsätzen wie zum Beten. Jede biblische Gebetsversammlung beginnt damit, dass Gott gleichsam zu seinem Volk sagt: ›Geht heute an die Arbeit; betet, dass Arbeiter in meinen Weinberg gesandt werden.‹ Die Antwort des Christen sollte sein: ›Ich gehe, Herr, wohin du mich sendest, damit dein Name geheiligt werde überall, damit dein Reich bald komme, damit dein Wille getan werde im Himmel wie auf Erden.‹ Doch wenn es damit endet, dass niemand irgendwo hinget, hätte man sich das Gebetstreffen auch sparen können. Wie der Glaube, so ist auch das Gebet ohne Werke tot.«

34. Im Geist beten

In Epheser 6,18 und Judas 20 steht, dass wir im Geist beten sollen. Was heißt das?

Nun, es bedeutet, im Gebet vom Heiligen Geist geleitet zu sein. Er kann uns eine Last für eine bestimmte Sache

aufs Herz legen, für die wir dann beten. Im Geist zu beten, heißt, dass es nichts in unserem Leben geben kann, was ihn betrübt. Im Geist beten heißt, in Übereinstimmung mit dem Wort Gottes zu beten. Beten im Geist und verständliches Beten gehören zusammen (1Kor 14,15). Wer unter der Leitung des Heiligen Geistes betet, der betet nicht in unbekanntem Sprachen. Geistgeleitetes Gebet wird sowohl von dem verstanden, der es betet, als auch von denen, die zuhören. 1. Korinther 14,16 betont dies: »Sonst, wenn du mit dem Geist preist, wie soll der, der die Stelle des Unkundigen einnimmt, das Amen sprechen zu deiner Danksagung, da er ja nicht weiß, was du sagst?«

35. Wie wichtig ist Gebet?

Dr. A.F. Schauffler bemerkte einmal hierzu: »Entweder ist Gebet eine ungeheure Kraft oder eine erbärmliche Farce. Ist es eine Farce, dann kannst du viel beten, aber du wirst nur wenig bekommen. Ist es eine Kraft, dann kannst du wenig beten, aber du wirst viel bekommen.«

*Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
Der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
Der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.*

*Dem Herren musst du trauen, wenn dir's soll wohlergehn;
Auf sein Werk musst du schauen, wenn dein Werk soll
bestehn.*

*Mit Sorgen und mit Grämen und mit selbsteigner Pein
Lässt Gott sich gar nichts nehmen, es muss erbeten sein.*

*Ihn, ihn lass tun und walten, er ist ein weiser Fürst
Und wird sich so verhalten, dass du dich wundern wirst,
Wenn er, wie ihm gebühret, mit wunderbarem Rat
Das Werk hinausgeführt, das dich bekümmert hat.*

Liedtext von Paul Gerhardt (1653)

36. Lohnt es sich zu beten?

»Einige denken gehässig von den Gebeten der demütigen Kinder Gottes. Sie wiederholen den Aufschrei aus dem Buch Hiob: ›... was nützt es, dass wir ihn [den Allmächtigen] bit-tend angehen?‹ (Hiob 21,15). Doch Gott sagt, dass diese Gebete den Himmel in Bewegung setzen. Sie sind das Mittel, durch das er seine Gerechtigkeit auf diese Erde bringt. Gottes Antworten auf diese Gebete erfüllen die ganze Schöpfung mit Erstaunen. Bevor die letzte Anklage erhoben wird, bevor das Endgericht kommt und bevor das letzte und endgültige Reich Gottes anbricht, wird im Himmel all jener Gebete der Kinder Gottes gedacht werden. Ich habe bereits darüber gesprochen in der Predigt über das fünfte Kapitel der Offenbarung. Dort wird beschrieben, wie der Apostel Johannes in einer Vision das Lamm Gottes, die vier Cherubim und die 24 Ältesten sieht. Jeder der Ältesten hielt eine Harfe und goldene Schalen voll Räucherwerk in der Hand, welche die Gebete der Heiligen versinnbildlichen. Alle Gebete des Volkes Gottes sind wohlverwahrt in goldenen Schalen, so wertvoll sind sie ihm« (W. A. Criswell, *Expository Sermon on Revelation*).

Im Folgenden wollen wir eine Reihe von Gebetserhörungen betrachten und uns dann eine Meinung bilden.

Waren es Engel?

Oft wird im Zusammenhang von Gebetserhörungen davon gesprochen, dass Gott sich der Engel bediente, um uns zu Hilfe zu kommen. Hiervon berichtet auch das folgende Beispiel:

Eines Tages waren ein Missionar und sein chinesischer Helfer zu Fuß auf dem Heimweg; sie hatten etliches Bargeld für ihr Krankenhaus dabei. Als es Nacht wurde und sie noch immer weit weg von zu Hause waren, beschlossen sie, auf einem Hügel ihr Nachtlager aufzuschlagen.

»Aber hier gibt es Banditen«, meinte der Chinese, »was machen wir mit dem Geld?«

»Das Geld ist für die Arbeit im Reich Gottes; wir wollen ihn bitten, darauf aufzupassen«, lautete die Antwort. Und so legten sie sich schlafen, nachdem sie gebetet hatten. Am nächsten Morgen wachten sie auf, und das Geld war noch da.

Monate vergingen, und der Anführer einer Räuberbande wurde ins Krankenhaus gebracht. Während er behandelt wurde, fragte er jenen Missionar: »Gingen Sie vor einiger Zeit in die Stadt und hatten Sie auf dem Rückweg Geld dabei?«

»Jawohl«, lautete die Antwort.

»Haben Sie auf dem Hügel mit Wachsoldaten kampiert?«

»Wir haben auf dem Hügel kampiert, aber wir hatten keine Wachsoldaten.«

»Oh, doch«, erwiderte der Bandit, »wir wollten euch ausrauben, aber wir fürchteten uns vor den 27 Soldaten.«

Einige Zeit später erzählte man diese Geschichte bei einem Treffen in England. Einer der Anwesenden berichtete dem Sprecher: »Ja, ich erinnere mich, dass wir an jenem Abend ein Gebetstreffen hatten«, und dann schaute er in sein Tagebuch, »und wir waren 27 Beter!« (Quelle unbekannt).

Das Wunder von Dünkirchen

Der Herr kann noch immer dem Wind und den Wellen gebieten, wie er es viele Jahre zuvor in Galiläa getan hat.

John E. Hunter erinnert sich, dass »in den dunklen Tagen des Zweiten Weltkriegs der britische König George VI. – ein Christ – sein Volk zu einem Tag des Gebets aufrief. Die britische Armee saß in Dünkirchen in der Falle. Hitlers Armeen hatten sie mit einer strategischen Zangenbewegung eingekesselt und standen unmittelbar davor, sie zu vernichten. Die Lage war völlig hoffnungslos. Dann rief der König sein Volk zum Gebet auf, was es auch tat. Es war ein Sonntag. In den folgenden Tagen geschah ein Wunder im Ärmelkanal, denn es gab keinen Wind und keine Wellen, sodass selbst Ruderboote von Dünkirchen zu den weißen Klippen an der englischen Küste hinübrudern konnten. Alle Briten entkamen, kein Einziger fiel. Diese Geschichte ist als das ›Wunder von Dünkirchen‹ bekannt geworden.«

Begegnung mit dem Autor

Das Gebet bewirkt Umstände, die nach dem Gesetz der Wahrscheinlichkeit oder des Zufalls niemals entstehen würden. Das folgende Beispiel wurde in der Zeitschrift *NOW* wiedergegeben:

»Letztes Jahr ging eine Christin auf den Londoner Flughafen, um mit Fluggästen über Jesus Christus zu sprechen. Sie begegnete einer Stewardess und gab ihr ein Zeugnis; die Stewardess nahm Christus als ihren persönlichen Heiland an. Wenige Minuten später wurde der Flug jener Stewardess aufgerufen, und sie musste gehen. Das Mädchen wühlte in ihrer Handtasche und sagte: ›Hier, lesen Sie das.‹ Es war ein Buch von Dr. Francis Schaeffer. Nachdem die Stewardess gegangen war, betete das Mädchen: ›Oh Herr, bitte schicke doch einen

Christen mit auf diesen Flug, der noch weiter mit ihr reden kann.« Später traf die Stewardess dann jenes Mädchen wieder und erzählte ihr, dass sie auf dem Klappsitz gesessen und das Buch gelesen habe, als ein Passagier anhielt und sie fragte: »Was halten Sie von diesem Buch?« »Ich bin erst vor ein paar Minuten Christ geworden, deshalb kann ich es eigentlich nicht richtig verstehen«, meinte sie. »Nun, vielleicht kann ich Ihnen helfen«, lautete die Antwort, »mein Name ist Francis Schaeffer.««

Von einem Schmetterling geführt

Viele von uns kennen die Enttäuschung und Verzweiflung, die uns überfällt, wenn wir etwas verloren haben und es nicht wiederfinden können. Erst ganz zum Schluss greifen wir dann zum Gebet, und der Herr leitet uns.

»Eine arme Witwe war überaus bekümmert, als sie eine große Rechnung erhielt, die sie bereits bezahlt hatte. Da sie die Quittung nicht finden konnte, hatte sie Angst davor, die Summe ein zweites Mal bezahlen zu müssen. Sie hatte fast ihr ganzes Vermögen bei der Beerdigung ihres Mannes ausgegeben, und deshalb betete sie jetzt ganz konkret, der Herr möge ihr zeigen, wo sie die Quittung wiederfinden könnte. Einige Tage später bekam sie unerwartet Besuch; jener Mann war beauftragt, das Geld zu kassieren. Da sie nicht bezahlen konnte, drohte er damit, sie vor Gericht zu bringen, wenn sie die Summe nicht in den nächsten Tagen begliche. Genau in diesem Augenblick flatterte ein Schmetterling zum Fenster hinein. Ihr Sohn begann, diesen Schmetterling zu jagen, um damit seine Sammlung für die Schule zu erweitern. Doch der Schmetterling flatterte hinter das Sofa. Da der Junge das schwere Möbelstück nicht allein wegrücken konnte, bat er den Mann, ihm zu helfen. Beim Verrücken des Sofas fiel

plötzlich ein Zettel zu Boden. Die Witwe hob ihn auf und war ganz erstaunt, als sie sah, dass es die gesuchte Quittung war. Gott hatte ihr ernsthaftes Gebet wunderbar erhört.«

Wie Gebet eine Ernte rettete

Gott beantwortet unsere Gebete oft auf eine Weise, wie wir es uns selbst in unseren kühnsten Träumen nicht ausdenken könnten. Die folgende Geschichte wurde in der amerikanischen Tageslese *Our Daily Bread* abgedruckt.

»Ein ernsthafter Christ in Japan besaß eine Obstplantage mit tausend Bäumen, durch die er den Lebensunterhalt für sich und seine Familie bestritt. Eines Morgens stellte er mit Schrecken fest, dass eine ihm unbekannte Wurmart die halb reifen Früchte befallen hatte. Fast jeder Baum war in Mitleidenschaft gezogen. Er rief seine Familie zusammen, und dann riefen sie zum Herrn um Hilfe. Danach arbeiteten sie den ganzen Tag sehr hart, um mit der Wurmplage fertigzuwerden. Doch die Würmer vermehrten sich mit unglaublicher Geschwindigkeit.

Es war bald ersichtlich, dass all ihre Anstrengungen nichts nützen würden. An diesem Abend baten sie Gott vor dem Schlafengehen erneut um Hilfe. Am nächsten Morgen sahen sie zu ihrem großen Schrecken Hunderte von seltsamen Vögeln auf den Obstbäumen sitzen. Diese Vögel fraßen die Würmer, ohne die Früchte dabei zu beschädigen. Drei Tage später sahen sie, dass die Bäume völlig frei waren von den Schädlingen. Gott hatte die Vögel dazu benutzt, um ihre Ernte zu retten.«

Eine Bettflasche ... und eine Puppe

Kinder sind in ihren Gebeten meist erfindungsreicher als Erwachsene. Da brauchen wir uns auch nicht zu wundern, wenn ihre Gebete auf ganz außergewöhnliche Weise be-

antwortet werden! Die nächste Geschichte verdanken wir Henry Bosch.

»Dr. Helen Roseveare, eine Missionarin im Kongo (früher Belgisch-Kongo), erzählte Folgendes: Nach einer Frühgeburt auf unserer Missionsstation starb die Mutter. Wir versuchten, für das Baby so eine Art Brutkasten herzustellen, aber die einzige Bettflasche, die wir besaßen, konnte nicht mehr repariert werden. Deshalb baten wir morgens beim Gebet die Kinder, für das Baby und ihre kleine Schwester zu beten, die ja jetzt Waisen waren. Eines der Mädchen betete dann: ›Lieber Gott, bitte schicke uns heute eine Bettflasche. Morgen ist es zu spät, denn dann ist das Baby tot. Und, lieber Gott, schicke doch auch eine Puppe für das Schwesterchen, damit sie sich nicht so allein fühlt.« An diesem Tag kam ein großes Paket aus England. Die Kinder stürzten sich darauf und machten es auf. Zu ihrer großen Verwunderung befand sich unter einigen Kleidern eine Bettflasche! Das Mädchen, das so ernsthaft gebetet hatte, griff noch tiefer in das Paket und sagte: ›Wenn Gott die Bettflasche geschickt hat, dann ist bestimmt auch noch eine Puppe dabei.« Und sie hatte recht! Der Vater im Himmel wusste schon im Voraus, was seine Kinder brauchen würden, und schon fünf Monate vorher hatte er einige Frauen in England dazu bewogen, gerade diese beiden Dinge mit einzupacken.«

Sonderauftrag in die Türkei

Ein junger Mann an der Ostküste der USA hatte gerade sein Examen an der Universität bestanden und fühlte sich schon lange dazu gedrängt, einem seiner Freunde von Jesus zu erzählen. Er tat es nicht mehr vor dem Examen, und danach trennten sich ihre Wege. Sie waren später beide Offiziere bei der Air Force, aber in verschiedenen Teilen des Landes stationiert. Der Christ dachte immer wieder an seinen Freund,

obwohl er nicht wusste, wo sich der andere aufhielt, und deshalb bat er Gott, er möge seinen Freund Tom mit der Botschaft des Evangeliums erreichen. Sechs Jahre danach war jener Christ in der Türkei stationiert. Eines Tages stand er vor dem Hangar und war überrascht, plötzlich seinen alten Freund vor sich zu haben. Tom war in einer Sonderkommission für drei Tage in die Türkei geflogen, obwohl sich seine Basis eigentlich Tausende von Kilometern weit entfernt in den USA befand. Sie hatten sich viel zu erzählen, und es stellte sich heraus, dass Tom recht einsam war. Seine Ehe war zerbrochen, und er sehnte sich nach Glück. Er meinte zu jenem Christen: »Du scheinst wirklich glücklich und im Frieden zu sein. Ich wünschte, mir ginge es ebenso.« Daraufhin gab ihm der Freund Zeugnis und erklärte ihm das Evangelium, und Tom nahm Jesus Christus als seinen persönlichen Heiland an. Zwei Tage später flog er als Christ nach Hause. Wer hatte diese Sonderkommission organisiert – Gott oder die Air Force?

Begegnung in einem Reisebus

Als Greg Livingstone für kurze Zeit vom Missionsfeld nach Hause kam, besuchte er mich in Illinois und berichtete mir von einem Problem, das bei ihm auf der Missionsstation angekommen war. Bevor er ging, meinte ich: »Greg, es gibt einen Ältesten in der nächsten Stadt, die du besuchst. Es wäre gut, wenn er davon wüsste. Ich gebe dir einmal seine Adresse.« Dann beteten wir noch darüber.

Greg hatte aber dann in dieser Stadt so viel zu tun, dass er nicht mehr zu dem geplanten Besuch kam. Zwei Wochen später schrieb er mir von Los Angeles, dass er den Ältesten nicht mehr besuchen konnte, weil viele Konferenzen, Treffen und Unterredungen angestanden hätten, aber er fügte hinzu:

»Ich vertraue dem Herrn und möchte den Ältesten noch immer gern besuchen.«

In Los Angeles buchte Greg dann einen Greyhound-Bus, um damit an die Ostküste zu gelangen. Von dort aus wollte er weiter nach Europa fliegen. Bis nach Riverside hatte der Bus noch freie Sitzplätze. Als er sich langsam füllte, bat Greg den Herrn, er möge einen jungen Menschen auf seinen Nebensitz bringen, damit er Gelegenheit hätte, Zeugnis zu geben. Gregs Nebensitz blieb lange Zeit unbesetzt, bis dann – zu guter Letzt – ein älterer Herr neben ihm Platz nahm.

Greg dachte: *Jung oder alt, ich muss meine Pflicht tun*, und begann jenem Herrn von Jesus zu erzählen. Doch der antwortete: »Das wäre seltsam, wenn Sie mir von Jesus erzählen müssten. Ich bin nämlich ein wiedergeborener Christ!«

»Tatsächlich? Na, das ist ja wunderbar. Ich heiße Greg Livingstone.« Der ältere Herr erwiderte: »Ich heiße ...«, und es war jener Älteste, den Greg schon die ganze Zeit über besuchen wollte.

Dieser Mann und seine Frau hatten ein Auto gemietet, um ihre Tochter in Arizona zu besuchen. Da sie den Wagen in Riverside abgeben mussten, nahmen sie einen Greyhound-Bus für die Rückkehr nach Phoenix. Wenn man an die unzähligen Greyhound-Busse in den USA denkt, die zwischen den verschiedenen Städten verkehren, an all die verschiedenen Abfahrtszeiten und Sitzplätze, dann war es schon ein beachtliches Zusammentreffen von Umständen, die Gott arrangiert hatte, damit die beiden Männer noch zu ihrem Gespräch kamen. Es war eine echte Gebetserhörung.

Ein Same, der Frucht trägt

Als ein Bibellehrer und drei jüngere gläubige Mitarbeiter ihren Zug auf dem Pariser Nordbahnhof verpassten, ent-

schieden sie sich, die Zeit zum Singen und Bibellesen zu nutzen. Als sie mit dem Singen begannen, kamen junge Leute aus den verschiedensten Ländern herbei, und sie konnten lebhaft Zeugnis geben.

Ein junger Amerikaner fragte, ob er sein Gepäck dalassen könnte, um sich eine Fahrkarte zu kaufen.

»Natürlich«, versicherte einer, »wo kommst du her?«
»Aus Chicago.« »Ach! Von uns ist auch einer aus Chicago.«
Der Bibellehrer sagte: »Hi! Ich bin Bob Grayson.« »Ich bin Terry Flynn.« »Wo wohnst du denn in Chicago?«

Es stellte sich heraus, dass er nur zwei Häuserblocks neben der Gemeinde wohnte, in die Bob ging. Terry war widerstrebend, als Bob ihm erklärte, weshalb Jesus Christus am Kreuz gestorben ist und dass man sich bewusst dafür entscheiden muss, mit dem auferstandenen Jesus zu leben, wenn man erlöst sein will. Schließlich meinte Terry: »Glauben Sie etwa, Sie werden mich hier auf dem Pariser Bahnhof bekehren?«

»Nein, ich kann überhaupt niemanden bekehren. Nur der Herr Jesus kann das tun. Aber ich möchte dir etwas sagen: Im Leben geschieht nichts durch Zufall. Es war kein Zufall, dass wir uns hier begegnet sind. Ich bin mir sicher, dass Gott zu dir spricht, und du tatest gut daran, hinzuhören, was er dir sagen möchte.«

Offensichtlich verärgert ging Terry weg, um seine Fahrkarte zu kaufen. Kurze Zeit später verließ das christliche Team Paris und ging nach Brüssel. Sie baten Gott, doch denjenigen nachzugehen, mit denen sie über den Glauben gesprochen hatten.

Einige Jahre später war Bob Grayson im Auftrag des Herrn in Irland tätig, aber eine Konferenz ließ ihn noch einmal in die USA zurückkehren, wo er dann einen einzigen Sonntag in seiner Heimatgemeinde verbringen konnte. Nach

dem Gottesdienst kam einer seiner jüngeren Freunde, Dan Olson, auf ihn zu und meinte: »Mr. Grayson, ich möchte Ihnen gern einen meiner Freunde vorstellen. Das ist Terry Flynn.« Bob war der Name irgendwie vertraut, aber er erinnerte sich nicht, wo er ihn zum letzten Mal gehört hatte; um Zeit zum Nachdenken zu gewinnen, stellte er deshalb Terry einige Fragen.

Plötzlich dämmerte es ihm: »Habe ich nicht damals mit dir auf dem Pariser Nordbahnhof über Jesus gesprochen?«

Völlig überrascht trat Terry einen Schritt zurück. Dann gab er zu, dass es so gewesen war, und erzählte, wie ihm der Herr nachgegangen sei und ihn schließlich eingeholt habe:

Nachdem er mit dem Zug nach Deutschland gefahren war, entschloss er sich, per Anhalter nach Wien weiterzufahren. Zwei Mädchen und ein Junge, die alle drei unterschiedene Christen waren, nahmen ihn in ihrem Volkswagen mit. Das Mädchen stammte aus einer Vorstadt Chicagos. Sie gab Terry ein Zeugnis und erzählte ihm von einer christlichen Ranch in Colorado, auf der sie einmal gewesen sei.

Als Terry im folgenden Sommer wieder in Chicago war, besuchte er das Mädchen. Wieder erzählte sie ihm von Jesus, und wieder kamen sie auf die Ranch in Colorado zu sprechen. Im August hatte er eine Woche frei, und so entschloss er sich, auf der Ranch Ferien zu machen. An seinem letzten Urlaubstag dort kam er am Swimmingpool mit einem anderen Mann ins Gespräch, der ihn zu Jesus führte.

Der Same, der auf dem Pariser Bahnhof gesät worden war, hatte durch das Gebet wachsen können und brachte einige Jahre später Frucht. In diesem besonderen Fall gewährte Gott es dem Bibelschullehrer, von dieser Frucht zu erfahren. Aber oft erzählen wir von Jesus und beten, doch erst in der Ewigkeit dürfen wir sehen, was für Gott vollendet wurde.

Und Gott hatte doch recht!

Als Gott es Clarence Jones und Reuben Larson ins Herz gab, als Pioniermissionare eine Radiostation aufzubauen, tauchte die Frage auf: »Wo?« Sie beteten gemeinsam mit ihren Mitarbeitern ernstlich darum, der Herr möge ihnen den rechten Ort zeigen. Im Laufe der Zeit schien es, als würde er »Ecuador« sagen.

Aber andere hatten da ihre Bedenken. Das Außenministerium gab folgende Erklärung: »Der gegenwärtige Stand der Information zeigt, dass der Äquator für Radioarbeit ungeeignet ist. Für derartige Zwecke sollten Sie so weit wie möglich vom Äquator entfernt bleiben. Versuchen Sie es in einem anderen Land, aber bleiben Sie dem Äquator fern.«²

Auch eine Fabrik, die wegen der Möglichkeit zum Betreiben einer Radiostation in Ecuador Erkundungen angestellt hatte, berichtete: »Aufgrund der gewaltigen Erzvorkommen in den Bergen Ecuadors muss damit gerechnet werden, dass jedes Funksignal, das von einem solchen Punkt aus gesendet würde, entweder geschluckt wird oder nur sehr schwach ankommt.«

Frank S. Cook berichtet, wie der Herr diese Missionare »trotz wissenschaftlich-technischer Berichte, weisem menschlichem Rat und dem Drängen vieler christlicher Freunde in der ecuadorianischen Hafenstadt Guayaquil« nach Quito geführt hatte. Hier wurde der HCJB (Heralding Christ Jesus' Blessings) errichtet, die »Stimme der Anden«.

Cook schreibt: »Die folgenden Jahre bewiesen dann ganz zweifellos, dass der Mensch unrecht, Gott aber recht gehabt hatte. Je höher man nämlich kommt und je näher man dem Äquator ist, desto besser sind die Funksignale.« Quito liegt

2 Dieses und die folgenden drei Zitate stammen aus: Frank S. Cook, *Seeds in the Wind* (The World Radio Missionary Fellowship, INC., 1982), S. 41-42.

etwa 2850 Meter über dem Meeresspiegel und nur 20 Kilometer südlich des Äquators.

Die Macht der Gebete einer Mutter

Dorothea Clapp, Mutter zweier Söhne, lebte in New Jersey. Sie machte sich Gedanken um die Schule ihrer Kinder und bat Gott, er möge sein Heil auch dort hinbringen und seinen Segen von Ramsey aus in die ganze Welt tragen.

Eines Tages kam ihr Sohn Dan mit der Nachricht nach Hause, ein anderer Schüler namens George Verwer habe sich eine Halsverletzung zugezogen, und so begann sie, für ihn zu beten.

Einige Zeit später fand George auf dem Bahnhof der Stadt ein Traktat in einem Ständer und nahm es mit. Herr und Frau Clapp hatten die Traktate ausgelegt.

Dann begann George, den Bibelkreis zu besuchen, dessen Leiter Dan Clapp war. Wenn die geladenen Sprecher nicht kamen, sprach Dan, aber als er später im Freizeitzentrum von »Wort des Lebens« mitarbeitete, überkam ihn Reue, dass er das Evangelium im Bibelkreis nicht deutlicher erklärt hatte. Deshalb schrieb er von dort einen Brief, in dem er erklärte, was das Johannesevangelium für ihn bedeutete.

Eine Kopie dieses Briefes mit einem beigelegten Johannesevangelium ging an alle, die 1953-1954 Mitglieder des Bibelkreises waren. George verschlang das Johannesevangelium geradezu und nahm dann Jesus Christus als seinen persönlichen Herrn an. Auf einer Evangelisation von Billy Graham im Madison Square Garden ging er nach vorne und bekannte seine Hingabe an Christus vor allen.

Kurz danach – er besuchte inzwischen ein College im Süden der USA – begegnete George einem Christen namens Dale Rhoton, der ganz Feuer und Flamme für Jesus war.

Als sie die Bibel zusammen studierten und die ernstesten Anforderungen christlicher Jüngerschaft entdeckten, kamen sie zu dem Schluss, dass der Herr Jesus genau das meinte, was er sagte, und dass sie ihm bedingungslos gehorchen sollten.

George wechselte zum *Moody Bible Institute* in Chicago, und Dale ging zum *Wheaton College*. Sie begannen, andere junge Leute herauszufordern, alles zu verlassen und Christus nachzufolgen. Sie veranstalteten Gebetsversammlungen für die Evangelisation der Welt, welche die ganze Nacht dauerten. In den Weihnachts- und Sommerferien nahmen sie Evangelisationsteams mit nach Mexiko. Sie gründeten eine Gemeinschaft namens *Send the Light*, die später in Übersee und weltweit als *Operation Mobilisation* bekannt wurde. Aus diesen Anfängen heraus breitete sich das Werk nach Spanien aus, dann in die Türkei, durch Europa, den Nahen Osten und bis nach Asien. Durch zwei Schiffe wurden auch Afrika und Südamerika für Gott beeinflusst.

Eine einzige Frau aus New Jersey hatte gebetet, dass Gott diese Schule mit seinem Heil heimsuchen möchte. Und er tat es! Nach Schätzungen kamen seit Georges Bekehrung Hunderte von Schülern zum Glauben an Christus.

Sie betete auch, dass die Frohe Botschaft von Ramsey aus in die entferntesten Ecken der Erde gelangen möge. Und so geschah es tatsächlich. Durch evangelistische Teams, durch Literatur und die beiden Schiffe wurde und wird die Botschaft der Errettung weltweit verkündet.

Und das alles, weil eine Frau gebetet hatte!

Die Nadel im Heuhaufen

Inzwischen waren seit George Verwers Bekehrung einige Jahre vergangen. Er befand sich in Nepal und raste gerade mit dem Taxi durch Kathmandu, um noch sein Flugzeug nach London

zu bekommen. Als er aus dem Auto sprang, vergaß er seine Umhängetasche im Kofferraum. Als das Flugzeug abhob, fiel ihm ein, dass in dieser Tasche seine Bibel und einige sehr wertvolle Aufzeichnungen waren. Darum schickte er ein Stoßgebet gen Himmel und bat Gott darum, er möge die Tasche doch irgendwie zurückbekommen. Das war zwar sehr unwahrscheinlich angesichts der Unmenge von Taxis in der Hauptstadt und der Unehrlichkeit der Taxifahrer, aber trotzdem!

Am darauffolgenden Tag befand sich Ron Penny, einer von Georges Mitarbeitern, in einem klapprigen Autobus in Kathmandu, mit dem er nach Indien wollte. Nach einigen Kilometern hatte der Bus eine Panne und musste repariert werden. Nach einigen weiteren Kilometern geschah dasselbe. Einige hilfreiche Hände spendeten einige Meter Draht. Als der Bus die dritte Panne hatte, schloss Ron Penny daraus sehr folgerichtig, dass er in einer solchen Geschwindigkeit wohl niemals bis nach Indien käme.

Er bewog zwei andere Missionare, nach Kathmandu zurückzukehren. Ron hatte nur eine Einkaufstasche, die beiden anderen Missionare hatten je einen großen Koffer. Schließlich nahm sie ein großer Kieslaster als Anhalter mit. Leider fuhr er aber nur bis in die Außenbezirke Kathmandus, und bis ins Stadttinnere war es noch weit. Doch gerade da, wo der Laster sie absetzte, stand ein einsames Taxi und wartete. Wäre Ron allein gewesen, hätte er den Kofferraum wohl niemals geöffnet, aber weil die anderen Koffer hatten, musste er ihn öffnen. Darin befand sich Georges Umhängetasche.

Wie wunderbar der Herr wirkt! Eine lange, ineinandergeflochtene Serie von Ereignissen hatte schließlich zum Auffinden der Tasche geführt.

Lohnt es sich zu beten?